

# **Badische Landesbibliothek Karlsruhe**

**Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe**

## **Badische Schulzeitung. 1860-1933 1928**

51 (22.12.1928)

# Badische Schulzeitung

Vereinsblatt des Badischen Lehrervereins und Verkündigungsstelle der Fürsorgevereine

Verantwortliche Leitung: **W. Lacroix, Heibelberg**, Schillerstr. 23, Fernruf 540. Abchluss: **Wittwoch 12 Uhr**. Erscheint Sonntags. Anzeigen: Die 5-geld. 38 mm breite mit Zeile Nr. 0,20, Chiffregeb. Nr. 0,50, Beilagen und Reklame-Anzeigen lt. besonderem Tarif. Bezugspreis: Monatlich 60 Pfg. einschl. Bestellgeld. Anzeigen und Beilagen sind an die Verlagsbuchhandlung Konkordia in Bühl (Baden) zu senden, alles übrige an die Leitung. Geldsendungen an die Kasse des Badischen Lehrervereins nur an die Badische Beamtengenossenschaftsbank Postfachkonto 1400 Karlsruhe auf Bankkonto des B. L. V. D. 70. Geldsendungen an das Lehrheim nur an Lehrheim Bad Freyerbach, Geschäftsstelle Offenburg, Postfachkonto Nr. 75843 Karlsruhe.

Anzeigenannahme und Druck: Konkordia A.-G. für Druck und Verlag, Bühl (Baden). Direktor W. Beier. Telefon 131. Postfachkonto 237 Amt Karlsruhe.

51.

Bühl, Samstag, den 22. Dezember 1928.

56. Jahrg.

**Inhalt:** Musik, Erziehung und Staat. — Hans Adolf Bühler, ein badischer Maler. — Unsere Wintervorräte. — „Krankenfürsorge bad. Lehrer“ und Nichtverwendete. — Generalversammlung der AG. Konkordia, Bühl — Rundschau. — Verschiedenes. — Bücherchau. — Weihnachtsgabensammlung des Bad. Lehrervereins. — Aus den Vereinen. — Vereinstage. — Bilanz der Konkordia, A.-G., Bühl/Baden.

## Musik, Erziehung und Staat.

Von Ernst Kriek.

„Aber der Baum und das Kind suchet,  
was über ihm ist.“ Hölderlin.

1.

Zwei Dinge sind der deutschen Jugendbewegung vom Ursprung her eigen gewesen als Ausdruck ihres Suchens und Strebens nach neuer Lebensform: das Wandern und die Musik, zuerst in Gestalt des Volksliedes. Ein neues Lebensgefühl fand darin seine Weise und Pflege: die Gemeinsamkeit des jungen Menschentums und die Einheit von Leib und Seele, also in neuer Abwandlung das, was der hellenischen Jugend die gymnastische und die musische Seite ihres Erziehungsganges gewesen sind. Früh schon enthüllte sich dieser Jugend auch der Sinn der Erziehung und Selbsterziehung als Weg zu einem neuen Menschentum. Hinzutreten ist schließlich mit dem Reifwerden die Frage nach dem Staat, von außen hergetragen durch die staatsbürgerlichen Forderungen, von innen herausgewachsen als Aufgabe der Eingliederung der Jugend in die Geschichte, in die Kultur und die objektiven Ordnungen des Zeitalters. Wie noch die jüngste Zeit gezeigt hat, ist indessen diese Frage, wie die Jugend an den Staat herankommt, und wie sie gestaltend und umgestaltend mit ihm fertig zu werden vermag, noch nicht zur Beantwortung reif.

Als Versuche, mithelfend einzugreifen und der Jugend einen Spiegel vorzuhalten, darin sie sich selbst und ihren Weg erkennen könne, liegen zwei kleine Schriften vor: Hans Freyer: „Aber die ethische Bedeutung der Musik“, enthaltend zwei Vorträge auf Veranstaltungen der Jugendbewegung: „Musik und Jugend“, „Musik und Staat“; dann Ernst Kriek, „Musische Erziehung“ (Werkschriften der Musikantengilde, Heft 4 und 5, Verlag Kallmeyer, Wolfenbüttel). Die beiden letzten Vorträge gehören zur 3. Reichsführerwoche der Musikantengilde zu Lichtental im Sommer 1927.

Freyer, selbst aus der Jugendbewegung hervorgewachsen, wurde einst mit seinem „Antäus“ (Diederichs, Jena) von der Jugend begeistert begrüßt als ihr Sprecher und Prophet, der ihr zum Bewußtsein ihrer selbst, ihrer Wege und Ziele verhelfe. Sein erster Vortrag „Musik und Jugend“ gibt dem Verhältnis der Jugend zur Musik die philosophische Deutung. „Die deutsche Jugendbewegung ist ein Leben der Musik von Anfang an gewesen und bis heute — sie ist geradezu ein Weg in die Musik — und sie ist in diesem Sinn selber

ein Stück Musikgeschichte.“ Schon hier schlägt Freyer — wie zuvor schon mehrfach geschehen — eine Brücke zu jener Jugend, die Sokrates und Platon mit ihrer Philosophie erziehen und der Vollkommenheit entgegenführen wollten. In diesem Zusammenhang sagt Freyer: „Wer Musik übt oder sie auch nur recht hört, der begibt sich zugleich unter die Zucht ihres Gesetzes und läßt sich von ihr nähren, und beides ist ein und derselbe Akt. ... Das Wesentliche ist, daß die Musik aus der Rolle als Zutat und Berausungsmittel, aus aller bloß stimmungshafter Hingabe, aus allem, was man das Erleben nennt, herausgehoben und als ein Reich von geistigen Formen erkannt wurde, das einen verantwortlichen Dienst verlangt.“

Damit sind die Ansatzstücke gegeben, die Freyer in seinem andern Vortrag „Musik und Staat“ weiterführt, wesentlich im Anschluß an Platon. Dieser Gegenstand soll hiermit erneut aufgegriffen werden am griechischen Beispiel, das der Jugendbewegung zum Vorbild dienen kann.

2.

Was haben Musik und Staat miteinander zu schaffen? In unseren Verhältnissen so gut wie nichts. Beide sind dermaßen unvereinbare Gegensätze in unserem Leben, daß wir uns irgend eine Art innerer Zusammengehörigkeit nicht denken können, und alle Versuche, eine innere Verbindung zu konstruieren, enden in einem Krampf. Musik ist für uns das Reich letzter Innerlichkeit, Tiefe und Freiheit, Staat aber äußere Lebensordnung, Zwang, Dienst und nüchterne Gebundenheit, auf einer völlig andern Ebene des Lebens liegend. Daß der Staat gelegentlich als Mäcen musikalischer Veranstaltungen auftritt und auch — dürftig genug — dem Gesang einen Platz in den Lehrplänen seiner Schulen anweist, entspricht überkommener Gewohnheit, die einen tieferen Zusammenhang nicht voraussetzt. Ein Stück weiter wiese die Militärmusik, wenn die Sache nicht zu äußerlich, abseitig und flach geworden wäre; denn auch dem Heer ist die Musik heute mehr eine bloße Zier als ein wesentliches Erziehungsmittel, nicht mehr eine erregende und formende Macht. Dagegen können wir den Ansatzpunkt sehr wohl finden im Leben der primitiven Völker. Jener afrikanische Held und Herrscher, den Missionar Bruno Gutmann in seinem vorzüglichen, überaus belehrenden Heftchen „Hauptling Rindi von Moschi“ (Köln, Schaffstein) schildert, wußte Dichtung und Lied in vielen Formen meisterhaft zu handhaben zur Erziehung seiner Krieger und seines Volkes, — ein geistiges Mittel im Aufbau eines Staates. Man sieht hier das primitive Gemeinschaftslied mit seinen Möglich-

keiten und Gewalten förmlich vor dem inneren Auge emporwachsen.

Musik — in Verbindung mit Tanz und Dichtung — ist überall dort ein erziehendes und staatsbildendes Mittel obersten Ranges, wo sie den Lebensordnungen noch fest eingebaut ist, wo sie an bestimmtem Ort und zu ihrer Zeit zu regelmäßiger Einwirkung auf das Gemeinwesen kommt. Wie der Mythos kann sie das ganze Leben als Ausdrucksform und Eindrucksmittel begleiten, es vor allem an seinen festlichen und feierlichen Höhepunkten umrahmen, und wenn sie dem öffentlichen Leben als notwendiger Bestandteil fest eingefügt ist, dann entsprechen auch ihr Stil und ihr Formgesetz völlig den Lebensordnungen. Nicht Willkür gestaltet solche Musik, sondern die innere gebundene Haltung des Menschentums, dem sie Ausdruck gibt, und dem sie wieder zur Formung der inneren Haltung dient. Diese Wahrheit leuchtet sofort ein, wenn man an die Kirchenmusik denkt. Insbesondere bildet ja die Musik als liturgischer Teil der religiösen Begehungen in Verbindung mit der Dichtung — gelegentlich auch mit feierlichen Tanzrhythmen — das Band zwischen der Religion auf der einen Seite, den Staats- und Gesellschaftsordnungen auf der andern, wie es für Hochzeiten, Totenfeiern, Gedenk- und Heldenfeiern nahe liegt. In solcher Stellung kommt Musik zur Bedeutung eines wesentlichen Mittels der Volkserziehung: sie ist eine Macht der Seelenformung, der Seelenpflege und der inneren Gemeinschaftsbindung dadurch, daß sie alle Seelen eint in Gleichschwingung und Gleichform.

Nun aber unser Staat verweltlicht und versachlicht, von Religion und Kult gelöst, rationalisiert und technisiert wurde, da zerfiel jenes Band; da wurde die Musik als volkserzieherische Macht ausgeschaltet und verdrängt zugunsten des rationalen Unterrichts. Technik und Rationalisierung haben auch die andern Volksordnungen gesprengt und die musischen Künste aus der Bindung gelöst. Damit ist das Menschentum aus dem Bann musischer Zucht und Formung herausgetreten. Die Musik ist darum allerdings nicht verkümmert; denn gerade in der Freiheit, die sie für sich selbst gewonnen hat, nahm sie im 18. und 19. Jahrhundert — vor allem in Deutschland — jenen unvergleichlichen Hochflug in den großen Meisterwerken, denen sonst keine Zeit und kein Volk Gleichwertiges an die Seite zu setzen hat. Doch stand sie in dieser Gestalt als eine in sich ruhende und sich selbst genügende Welt neben den entgöttlichten Staats- und Gesellschaftsordnungen, gelöst in jenen Höhenlagen schließlich auch von der Kultliturgie, wenn hier auch der ursprüngliche Zusammenhang der Messen und Requieme, der Passionen und Kantaten noch deutlich genug zu Tage liegt.

Ohne Zweifel tritt nun hier aus der Gegenwart selbst eine Not, eine Frage an die Zukunft hervor, die nicht etwa bloß auf historischem Wege hereingetragen ist. Aufgeworfen ist diese Frage schon vor allem von jenem Teil der Jugendbewegung, die von der Musik als ihrem Lebens- und Gemeinschaftselement herkommt, und die zum Staate hinstrebt aus dem Gefühl und Drang, daß sie nicht in ein abseitsgehendes musizierendes Sektendasein ausmünden dürfe, sondern daß sie eine Keimzelle zur künftigen Erneuerung des Volkstums und seiner Ordnungen darstelle und also — im Namen ihrer Musik schon — einen Beruf an der Gesamtgestaltung des deutschen Volks zu erfüllen habe. Es darf künftig nicht ein Nebeneinander bleiben, etwa so, daß man sich aus Tagesarbeit und öffentlicher Ordnung in privaten Zirkeln abends zu Erholung und Genuß vereint — daran hat es ja bisher schon nicht gefehlt —, sondern nötig ist ein neues Ineinander in neuer Ganzheit, ein Miteinander in neuer Gestalt der öffentlichen Lebensform und Lebensführung. Das zielt im ganzen auf ein neues Menschentum,

dessen Staat und dessen Musik von den heutigen wesensverschieden wären. Das Sehnen der Jugend weist in diese Richtung. Ob das Ziel erreicht wird oder auch nur erreichbar ist, könnte nur aus prophetischer Zukunftsschau heraus gesagt werden, und den Weg zu weisen, bleibt schöpferischem Führertum vorbehalten, das den Weg selbst zu bahnen und zu bereiten vermag. Hier ist am Beispiel aus der Vergangenheit zu zeigen, daß und wie eine Wesensverbindung zwischen Staat und Musik überhaupt möglich ist. Man könnte dazu zahlreiche Beispiele aus primitiven Völkern heranziehen. Wir greifen aber nach jenem Hochbild, das uns das Hellenentum hinterlassen hat, und das in Platon zuletzt noch einmal vor dem Untergang seinen großen Deuter erhalten hat, den auch wir uns in ähnlicher Not der Zeitlage zum Führer wählen. Das Ideal oder der Mythos des Griechentums, den Platon in seinem Alterswerk, den „Gesetzen“, gezeichnet hat, lehnt sich eng an die innere Geschichte seines Volkes selbst an. Indem Platon durch die Geschichte zurückschaut nach der Urzeit, einer Schöpfung aus den Händen von Göttern und Heroen, sucht er zugleich nach dem raum- und zeitlos Ewigen, den von jenseits herüberleuchtenden Urbildern, die als letzte und höchste Forderung vor dem schauenden Menschen stehen. Im Streben nach ihnen finden die Menschen ihre innere Vollendung und die Völker den heilenden Wiederaufstieg aus dem Verfall zur sittlichen und schönen Wohlordnung.

## 3.

Die Polis ist Lebensform für jenes hellenische Menschentum gewesen, das mit den Perserheeren den Aftatismus siegreich von Europa abwehrte, das im Chor der Tragödie mitwirkend auftrat, das auf den großen Kult- und Spielfesten den Göttern und sich selbst zu Ehren in gymnastischen und musischen Wettkämpfen um den Preis rang, das Pindar besungen und Phidias in Stein gemeißelt hat. Die musischen Künste waren der Polis als fester Grundbestand ihrer Ordnungen eingebaut, und so waren sie auch grundlegend für die Erziehung des Menschen- und Bürgertums der Polis. Sie dienten dem Kult als Liturgie, wobei jenes Bürgertum — samt seinem Nachwuchs — die Chöre und Reigen pflichtmäßig stellte: auch die Chöre der Tragödie und Komödie gehören dazu. Sie traten auf an den großen nationalen Kultfesten, die ja im Kern als eine erweiterte liturgische Darstellung und Darbringung an die Götter gefaßt werden müssen; sie begleiteten den Wehr- und Waffendienst, die Männerbünde und Männermahl, die häuslichen Kulte mit ihren Hochzeiten, ihren Toten- und Ahnenfesten, wie alle öffentlichen Gebräuche. Ganz engmaschig umschließt der Mythos dieses Leben; er begleitet es in allen Abschnitten und knüpft sich an alle seine feierlichen Höhepunkte; er spiegelt die Ordnungen in höhere und reinere Regionen und gibt allem Tun die Sinndeutung. An den zu Festen erhöhten und verdichteten Punkten dieses Lebens wird der Mythos selbst aktiv in der feierlichen Handlung in Verbindung mit Musik und Tanz, die neben der Dichtung nur wieder andere Ausdrucksformen des mythischen Sinnes darstellen: In Kulthandlung und Liturgie wird der mythische Sinn aktiv im Symbol, die Urzeit gegenwärtig und schaubar: zum unmittelbaren Erlebnis.

So ist denn in der Blütezeit der Polis die Dichtung mit ihrem mythischen Gehalt unzertrennt und untrennbar verflochten in Musik und Tanz: das Musikganze umfaßt alle Künste der rhythmischen Bewegung zu einer Einheit, die dem Mythos Ausdruck und gegenwärtiges Leben gibt. Dabei hat die Dichtung entschieden die sinngebende Führung, weil in ihr der Mythos im Wort gefaßt ist, während die symbolischen Künste der Musik und des Tanzes der Dichtung dienend untergeordnet sind. Die musische Kunst umfaßt also

Dichtung, Sprechvortrag, Einzel- und Chorgesang, Instrumentenspiel, Tanz und mimische Darstellung in sinnvoller und geschmackvoller Einheit. Es walte in ihnen allen dasselbe Gesetz, dieselbe einfache, strenge und feierliche Form, die dann auch die ganze Gemeinde seelisch in Bann und Zucht nimmt. Wie im Stil der musischen Künste die Lebensordnungen ihren Ausdruck und ihren geistigen Grund finden, so gehen durch ihre Geschmäcklichkeit die Lebensformen auch ein in das Innere der einzelnen Gemeindeglieder als bestimmende Macht der Haltung und Gesinnung.

Zu Platons Zeit war dieses Lebensganze in Niedergang und Verfall. Die große Zeit der Polis ist dahin, die Staatsordnung und mit ihr die Religion in Auflösung. Das Menschentum geht einer entscheidenden Umbildung entgegen, und die Teile des Musikganzen, durch das jenes hohe Menschentum der Polis geformt worden war, fallen auseinander, nehmen jedes einzelne einen andern Sinn und untereinander eine veränderte Haltung an. Wegen dieses Untergang erhebt sich Platon mit der ganzen Urgewalt seiner prophetischen Schau, um das Hellenentum zu retten. Hat er es doch nicht vor dem geschichtlichen Untergang bewahren können, so hob er es, indem er ihm mit seinem Gesamtwerk den abschließenden philosophischen Mythos schuf, aus seiner zeitlichen Bedingtheit hinauf in jene Höhen der Idealität und Vorbildlichkeit, zu der noch späte Jahrtausende in Verehrung aufschauen. Homer steht am Anfang, Platon am Ende einer schnell ablaufenden, aber unvergesslichen Welt, und beide haben ihr Wesen in unvergänglichen Denkmäler gefaßt. Der eine besaß dazu die Dichtung und schuf das große Epos; der andere erzeugte mit Hilfe der begrifflichen Wahrerkenntnis, des Logos, die große Philosophie: in seiner Art das letzte Epos, der letzte Mythos des Hellenentums.

Den Verfall der Musik zu seiner Zeit schildert Platon in den „Gesetzen“: „Die Musen würden sich wohl nie so weit vergreifen, daß sie Worte, welche sie Männern in den Mund legen, mit weiblichen Tanzbewegungen und Tonweisen begleiten, noch auch, daß, wenn sie Tonweisen und Tänze für Freie setzen, sie diese dann mit Rhythmen verbänden, wie sie für Leute mit sklavischem Sinn sich eignen, oder endlich zu edlen Rhythmen eine Tanzweise oder Worte lieferten, die mit jenen Rhythmen im Widerspruch ständen. . . Andererseits reißen Dichter und Tonsetzer auch umgekehrt das Zusammengehörige auseinander, indem sie bald Rhythmus und Tanz ohne Tonweise geben, und bloße Worte in Versmaße bringen, bald umgekehrt Tonweise und Rhythmus ohne Wortweise setzen und bloßes Zither- oder Flötenspiel anwenden. Da ist es denn freilich schwer zu erkennen, was Rhythmus und Melodie ohne Worte ausdrücken wollen, und was für einem nennenswerten Urbild sie ähnlich sind. . . Die Anwendung bloßer Instrumentalmusik ist sicherlich eine vollständige Gaukelei und Abirrung von den Musen.“ So sieht Platon mit den Gesetzen der Musik das Gesetz und die Ordnung des Griechentums dahinstorben, die Lebensgrundlage edlen Menschentums. Dichter und Musiker vor allem macht er — neben den Sophisten — verantwortlich für die Verwirrung und Auflösung der Ordnung, für die Entfesselung anarchischer Massentriebe und den Niedergang der Polis. „Später aber, im Verlauf der Zeit, wurden Dichter die ersten Urheber der Gesetzlosigkeit und Geschmacklosigkeit, nämlich solche, die zwar von Natur mit dichterischen Gaben ausgestattet, aber ohne Kenntnis des Rechts und Geschmäcklichen waren, indem sie sich ganz vom Taumel der Begeisterung hinreißen ließen und über Gebühr daran hingen, ihren Zuhörern Genuß zu bereiten. . . So raubten sie der Menge allen Sinn für die Gesetze. . . So hat die allgemeine Verachtung der Gesetze von der musischen Kunst her ihren Ursprung genommen.“

Haben wir nicht in unserem Zeitalter in allen Stücken Ähnliches erfahren und erlebt?

Nie hat Platon, der geborene Dichter, die dionysischen Untergründe, die ekstatischen Wurzeln der musischen Künste mißkannt: er wußte, daß aus der Gottbesessenheit und Gottergrißenheit, dem göttlichen Wahnsinn, alles Große und Bewegende stammt. In diesem Geschenk des Dionysos sah er aber auch nur Ausgang und Anfaß, mehr nicht. Als echter, adliger Grieche diente er dem väterlichen Apollon, dem Musenführer, dem Gott des Ebenmaßes und der Wohlordnung, dem Hort der Väterfittte, des Gesetzes und des Staates, dem Rächer aller Hybris, dem Ideal freien und lichten Mannestums. Gewiß durchzieht jene Spannung zwischen dem dionysischen und dem apollinischen weiterhin noch zwischen dem dunklen erdmütterlichen und dem lichten himmelväterlichen Lebenspol das ganze Hellenentum als bewegende Kraft seiner inneren Geschichte. Der Genius des Griechentums hat diesen Gegensatz, zumal in der Tragödie, nicht minder im Staat, zu seiner Formenwelt bewältigt und bemeistert. Die Polarität selbst ist nämlich nicht ein starrer, statischer Gegensatz, sondern ein Wandel, ein stufenmäßiges Übergehen. Apollon, der Asiater, ist nur früher den Weg gegangen, auf dem ihm Dionysos — und manch andere Gottheit, wie Artemis, die spätere Schwester Apolls — folgte: auch jener einst ein Barbar mit wilden, nächlich grausamen Zügen, ist er früh schon unter Griechen zum Herrn des Lichts und der Form, zum Bändiger und Besieger nächlicher Mächte der Urmutter Erde geworden: der Gegensatz von Nacht und Licht, von Erde und Himmel, von Materie und Form, von ekstatischer Bewegtheit und in sich gefestigter Ruhe ist in seinem eigenen Werdegang zum Austrag gekommen und ausgemündet in den Sieg des Lichts, des Ebenmaßes, der geschmäcklichen und schönen Form. Nach ihm kam Dionysos aus kosmischer Nacht und seelischer Wildnis und machte denselben Lebensgang zu maßvoll gebändigter Form durch, bis beide, innerlich verwandt geworden — wenn auch der weibliche Dionysos nie die Männlichkeit Apolls erreichte — sich brüderlich die Hand reichten und in die Herrschaft teilten in jenem zentralen Heiligtum zu Delphi, das erbaut war über dem mütterlichen Schoße einer uralten, namen- und gestaltlosen Erdgottheit, von der für immer die Inspiration der griechischen Welt ausgehen sollte. In dieser symbolischen Dreieit ist die ganze innere Geschichte des Hellenentums beschlossen: ihre Polarität hat auch den Entwicklungsgang der musischen Künste, deren Herren ja Apoll und Dionysos gemeinsam waren, bestimmt. Im Lebensgang und Werk Platons, dieses letzten Epikers und Mythikers der griechischen Welt, ist der Gegensatz noch einmal — zum letzten Mal — durchgekämpft und zur mythischen Gestalt bewältigt worden. Wie sehr dieser Gegensatz bewußt seinem Werk zugrunde lag, werden die folgenden Worte aus den „Gesetzen“ zeigen.

Das griechische Volk ist früh gestorben. Aber unsterblich hat seine dionysisch-apollinische Polarität — als Symbol tiefster Lebenswirklichkeit — in der Geschichte weitergewirkt: noch in Christus und seinem Reich sind die gegensätzlichen Züge und ihre Vereinigung wieder erstanden.

Die auf dem Männerbund ruhende Polis ist apollinischen Ursprungs — im Gegensatz zu der alten, erdgebundenen Geschlechterordnung. Im Niedergang ruft Platon diese Staatsidee noch einmal herauf zum Endkampf: der Staat wird zum absoluten Herrn des Menschentums, zum Erzieher und Retter des Volkes, zum Meister aller Form und Sittlichkeit. „Gesetzgebung und Staatseinrichtung ist das aller vollkommenste Mittel, um die Menschen zur Arete (Tugend, männlicher Tüchtigkeit) zu erziehen.“ „Es soll nicht etwa dem Vater frei gestellt sein, seine Kinder die Schule besuchen

zu lassen oder nicht, so daß diejenigen, bei denen dies nicht der Fall ist, ohne Bildung bleiben, sondern man behauptet ganz mit Recht, daß die Kinder mehr dem Staat als ihren Eltern angehören, und daß der Staat daher Erwachsene und Kinder zwingen darf, sich diejenige Bildung anzueignen, welche er für erforderlich hält.“

Die musische Kunst aber ist das Fundament dieses Staates, seiner Ordnungen und seiner Erziehung. Darum gehört ihre Pflege, Überwachung und Lenkung zu seinen Grunderfordernissen, mit deren Vernachlässigung er sich selbst preis gibt; denn durch die Musik — als geformte und gesehmäßige Ganzheit — vornehmlich wird die innere Form des Menschentums in Übereinstimmung gebracht mit der Wohlordnung des Staates. Ist der Staat auf die ewige Ordnung der Ideen — nach den Vorschriften des gesehgebenden delphischen Gottes und den Erkenntnissen des philosophischen Sehers — fest begründet, so gehört die gesehliche Regelung und Lenkung der musischen Künste zu den ersten Forderungen seiner Selbsterhaltung und seines Gedeihens; denn durch sie werden alle die wechselnden Generationen der Menschenkinder in die Staatsordnungen hineinerzogen, werden die Staatsordnungen in der inneren Form der Glieder verfestigt. Daneben versinken Gesehe über Wirtschaftsordnung u. dgl. in Bedeutungslosigkeit: ist der Mensch nur einmal zur Areté geformt und erzogen, so kann er gar nicht anders als in allen Dingen tüchtig und sittlich handeln. Musik aber ist eines der erzieherischen Mittel, um den Staat „zu größtmöglicher Einheit zu gestalten“: das erzieherische Verhältnis zwischen Staat und Glied setzt die Gesehmäßigkeit der Musik voraus.

Platon weiß, daß der Staat die Künste nicht selbst erzeugen kann. „Es ist ein altes Wort, daß der Dichter, wenn er auf dem Dreifuß der Muse sitzt, seines Bewußtseins nicht mächtig ist, sondern wie ein Quell ungehemmt hervorsprudeln läßt, was da hervorsprudeln will.“ Der Dichter ist für sein Erzeugnis in diesem Zustand nicht verantwortlich, wohl aber der Staatslenker für die Erziehung, die sich auf den Erzeugnissen der musischen Künste aufbaut. Von Apollon zwar stammt diese Gabe der Kunst, von ihm aber auch alles Maß, alle Form und der Staat als ihr Herr und Meister. „Sehen wir fest, daß unsere erste Erziehung von dem Musen und vom Apollon herrühre!“ Im Hintergrund aber steht die beaufschlagende und betäubende, formbrechende und zauberische Macht des Dionysos, der nur wohlthätig wirken kann, wenn er im Banne des form- und gesehgebenden Apollon steht. Darum kann die Festsetzung von Normen für die musische Kunst und Erziehung nur wieder „das Werk eines Gottes oder eines von Gott besessenen Mannes sein“: auch der Philosoph ist Sohn Apolls und der Musen, und wie er die Gesehe auf die ewigen Ideen begründet, so bedarf wiederum der Staat eines der Ideen und Gesehe kundigen Richters, der von Amts wegen über die Erziehung geseht ist, darum auch festsetzt, was von der Musik für die Erziehung zugelassen, was dem Guten gemäß verändert und was ganz ausgeschlossen und gebannt sein soll. Das Amt des Vorstehers des Erziehungswesens und der musischen Künste „ist unter den höchsten Staatsämtern bei weitem das wichtigste“. Die Dichter aber sollen überredet oder gezwungen werden, in Wortweise, Tonweise und Rhythmus nur das zu lehren und darzustellen, was den Staatsordnungen gemäß ist. Sie sollen nichts bekannt geben dürfen, was nicht vom Richter der Erziehung und der musischen Künste gutgeheißen und freigegeben ist. So unerhört neu waren nun diese Vorschläge weder für Athen, noch erst recht nicht für Sparta, wo der Staat die Beaufsichtigung der öffentlichen Erziehung jederzeit als eine seiner ersten Aufgaben angesehen hat. In Athen hat er sogar durch seine Einrichtungen und sein Preis-

gericht die Tragödie zu der Art und Höhe führen helfen, in der sie unvergänglich vor uns steht.

Das ganze Leben spannt sich aus zwischen den beiden Polen irrationaler Triebhaftigkeit und rationaler Form: zwischen diesen Polen, mit dem Streben, die Triebe durch Form zu bewältigen, bewegt sich auch Platons Schauen und Wollen. Gemäß ihrer Verwurzelung in der irrationalen Triebhaftigkeit, der dionysischen Ekstase, sind die musischen Künste begabt mit mächtiger, zauberischer Kraft der Bewegung. Dieser Zauber kann wohlthätig und aufbauend sein, birgt aber auch große Gefahren der Zerstörung, wenn er nicht durch die apollinische Formkraft in den Künsten selbst gebannt und durch die rationale, apollinische Staatsmacht, die auf das Wahre, Gute und Schöne gegründet ist, in Lenkung und Aufsicht gehalten wird. Die Zauberkraft des dionysischen Wesens seinem Ziel dienstbar zu machen, ist die erzieherische Grundaufgabe des Staates an der Jugend. „Ich behaupte nämlich, daß alle Chöre, deren es drei Gattungen gibt, den noch jungen und zarten Gemütern alle edlen Grundsätze durch ihren Vortrag einsingen und gleichsam einzaubern sollen.“ „Alt und jung, Freier und Sklave, Mann und Weib müssen einander und der ganze Staat dem ganzen Staat ohne Unterlaß die Grundsätze wie Zauberformeln in den mannigfachsten Formen einsingen, so daß sie dieser Lieder nicht satt werden und sie mit steter Lust singen.“ So steht also gegen Dionysos zweimal Apollon: zuerst der Musenführer, der das ekstatische Wesen innerhalb der musischen Künste selbst zur strengen und feierlichen Form bemeistert, dann aber der Herr des Staates, der die so geformte musische Kunst als Mittel der Zucht und der Menschenformung in seinen Dienst zwingt.

## 4.

Mit der dionysisch-apollinischen Polarität hat nun aber Platon an das tiefste Geheimnis der Erziehung überhaupt gerührt. Aller Erziehung wohnt nämlich dieselbe Gegenfälligkeit ein: sie soll auf der einen Seite beleben, wecken, erregen, antreiben, zugleich aber mit denselben Mitteln bändigen, begrenzen und nach festen Gesehen formen. Darum sind Dionysos und Apollon auch gemeinsam die Herren der Erziehung wie der musischen Künste. Eine Stelle der „Gesehe“, die von der Erregung und Formung schon der jüngsten Kinder handelt, endet aus in den Satz: „Gerade so geschieht die Heilung der bacchischen Raserei durch Anwendung der Bewegung mittelst bacchischen Reigentanzes und bacchischer Musik“. Das ist aber nur augenblicklich wirkendes starkes Gegengift! Die einfigige Orgiaistik hat Apollon, der Erlöser und Musenführer, geheilt durch sein Formgeseh: so hat er das Oriehtentum zu seiner Kulturhöhe emporgeführt, und so werden die Kinder zur Höhe hellenischer Bildung und Sittlichkeit emporgezogen. In dieser Spannung zwischen Erregung und fester Dauerform zwischen Bewegtheit und in sich ruhendem, unbeweglichem Sein, zwischen der Dynamik des Lebens und der Statik der ewigen Urbilder, nach deren unveränderlicher Ordnung der Staat zu gründen ist, bewegt sich Platons ganze Philosophie: in ihr findet er das Prinzip der musischen Künste und aller Erziehung, darauf beruhend, daß „die äußere Bewegung die innere Furcht und Raserei bemeistert und insolgedessen wieder Ruhe und Stille in der Seele bewirkt.“

In ständiger Bewegung und Erregung sollen die Kinder gehalten werden. Wenn Platon vorschreibt, daß die schwangere Frau fleißig spazieren gehe, und daß die Wärterinnen möglichst bis ins vierte Lebensjahr — von Gesehes wegen und bei Strafe — die Kinder in ständiger Bewegung halten, damit Leib und Seele zum Wachstum und Gedeihen erregt werden, so erinnert diese Vorschrift, die ja auf ur-

alter Volkserfahrung ruht, unmittelbar an die Sitte jener Negerstämme, deren Kinder im Tragsack alle Bewegungen und alles Tun der Mutter, bis in die Arbeit und die Tänze hinein, so mitleben, daß ihnen der Rhythmus ihrer Lebensgemeinschaft von Anfang an in Fleisch und Blut übergeht. Wertvoll sind vor allem die rhythmischen Bewegungen, zu denen dann der Sang hinzukommt: sie erregen und beleben, sie stillen und formen aber zu gleicher Zeit; denn durch die Bewegungen und Tänze wird Eigensinn, Furcht und Jorn des Kindes gestillt, wird es in Schlaf gesungen. Hier schon liegt das Geheimnis der musischen Künste und ihrer erzieherischen Wirkung in der Polarität zu Tage. Gerade mit ihrer Hilfe kann die Erziehung zugleich lösen und binden, befreien und begrenzen, weil in ihnen die dionysische Triebhaftigkeit vereint ist mit apollinischer Formkraft.

Platon begründet die Bedeutung der rhythmischen Kunst aus den Eigenschaften der Seele. Innere Hochstimmung und Schwingung, die dionysische Erregung, schlägt notwendig aus in rhythmische Bewegung, in Springen und Singen, und diese Bewegung schlägt wiederum in die andern Seelen hinein, reißt sie mit im Gleichstrom und Gleichklang, eint sie in seelischer Gemeinschaft und Gleichform; denn im Rhythmus ist Bewegung und Gesetz zugleich. „Die Wirkung der Stimme bis in die Seele hinein, haben wir musische Kunst genannt.“ Rhythmus, Gesetz und Form gehören innerlich zusammen als die apollinischen Mächte, welche die dämonischen, dionysischen und ekstatischen Triebe bändigen, heilen und erlösen. Mit den musischen Künsten aber kann der zauberhafte, zündende Funken wie die bändigende Form von Seele zu Seele überspringen. Die Jugend insbesondere ist die Zeit solcher Bewegung: ihr ist Spiel, musische Kunst und Fest in erster Linie zugeordnet als Ausdrucks- und Eindrucksform. In diesen Künsten ergießt sich das Herz der Jugend, und für sie ist es auch am meisten zugänglich und empfänglich. Musische Kunst ist Feststimmung und Spiel der Jugend, zugleich das Mittel ihrer Erziehung und das geistige Band ihrer Gemeinschaft. „Die Götter, des zu Mühsal geborenen Menschengeschlechts sich erbarmend, haben ihm nicht bloß zur Erholung von derselben ihrer Feste stete Wiederkehr verordnet, sondern auch die Musen und Apollon den Musenführer und den Dionysos zu Festgenossen gegeben, damit die Menschen so durch Zusammensein mit den Göttern an den Festen wenigstens die Erziehung wieder in den früheren Zustand zurückzuführen lernten. . . Alles was noch jung ist, vermag seinem Körper und seiner Stimme keinen Augenblick Ruhe zu lassen, sondern sucht sich beständig zu bewegen und Töne hervorzubringen, hüpfst und springt und führt vor lauter Lust gleichsam scherzhafte Tänze auf oder bricht in alle möglichen Töne aus. Die andern lebenden Wesen nun haben keine Empfindung für die Ordnung und Anordnung in den Bewegungen, mit andern Worten für das, was wir Rhythmus und Bewegung nennen. Für uns aber sind eben dieselben Götter, welche uns zu Festgenossen gegeben sind, auch zugleich die Geber des Gefühls für Rhythmus und Harmonie und der Freude an denselben geworden, vermöge deren sie ja unsere Bewegungen und Reigen leiten, wenn sie uns zu Gesängen und Tänzen zusammenscharen, und sie haben auch den Namen Chorreigen, der naturgemäß von der freudigen Bewegung hergeleitet ist, eingeführt. Sehen wir also fest, daß unsere erste Erziehung von den Musen und vom Apollon herrühre. Also nehmen wir an, daß, wer des Chortanzes unkundig, auch ein Mensch ohne Erziehung, ein wohlgezogener dagegen hinlänglich in demselben geübt sei.“ „Wenn wir uns über irgend etwas freuen, so läßt uns dies nicht stille sitzen. In solchem Falle sind unsere Jünglinge sogleich von selber zum Tanz bereit; wir Älteren schauen ihnen zu und freuen uns an ihrer

Festelust mit, indem wir den Verlust unserer Behendigkeit mit sehnsüchtigem Verlangen bedauern, und so stellen wir denn wenigstens Wettkämpfe unter ihnen an und setzen Preise darauf, wer es am besten versteht, in uns die Erinnerung unserer Jugendjahre aufs neue zu erwecken.“ Die Gabe des Dionysos, der Jugend nötig und den musischen Künsten eine Wurzel, aber ist der Rausch, die Beschwingtheit und Schwungkraft der Seele, daß „die Gemüter wie Eisen in Feuer zu glühen beginnen und sich erweichen und verjüngen, so daß sie leicht zu lenken sind für den, der es versteht, sie zu erziehen und zu bilden.“ — Wenn der Treiber, der Verjünger und Beschwinger Dionysos sein Werk getan, beginnt der Gesetzgeber und Former Apollon. In der Lustbarkeit liegt der Ursprung des Springens und Singens. „Der Mensch, der das Gefühl für den Rhythmus empfangen hat, zeugte und gebar den Tanz, und da der Rhythmus an die Tonweise mahnte und sie neu erweckte, so erzeugten beide in Gemeinschaft den Chorreigen und seine Lustbarkeit.“ „Der Tanz aber hat wiederum zwei Arten. Die eine, welche die Worte der Muse nachahmt und dabei in allen Stücken Würde und die einem freien Manne geziemende Haltung bewahrt, und die andere, welche die Behendigkeit und Schönheit aller Glieder und Teile des Leibes an sich zum Zweck hat.“

Der Chorreigen ist die Keimzelle des in jeder Generation sich erneuernden Staates. Denn die Chorreigen sind nicht willkürlich zusammengefaßte Menschen, sondern sie sind nach Altersklassen geordnet, und diese Altersklassen wiederum sind die ordentlichen Wege, auf denen die Jungen zur bürgerlichen Vollreife heraufsteigen, die Weisen, durch die die Knaben in die Gliedschaft des Staates hereingezogen und dem Gesetz untertan gemacht werden. Sie sind also feste Sozialgebilde der Jugend: die Unterstufen der staatstragenden Wehr-, Kult- und Gerichtsverbände der Männer, nach denen der Staat gegliedert ist. Alle Altersklassen sind Träger kultischer und öffentlicher Funktionen und geben später die Grundlage für das Schulwesen ab. „So werden wir denn am passendsten zuerst den aus Knaben bestehenden Musenchor auftreten lassen, um mit allem Eifer jene Lehren der ganzen Bürgerschaft vorzuführen, als zweiten aber einen Chor von Jünglingen unter dreißig Jahren, welcher den Pöan zum Zeugen der Wahrheit des von ihm Vorgetragenen anrufen und ihn ansehen soll, daß er der Jugend gnädig sei und ihr den Glauben an dieselbe gewähre. Es müssen aber drittens auch noch die Männer zwischen dreißig und sechzig Jahren singen. Die noch Älteren aber — denn sie besitzen nicht mehr die Fähigkeit des Gesanges —, mögen als übrig geblieben gelten, um dieselben Grundsätze in Form alter Sagen wie aus göttlicher Eingebung vorzutragen.“ So ist das Altersklassensystem geschlossen und der Staat von der musischen Seite her aufgebaut.

## 5.

Platon begreift den Sinn der Künste durchweg als „Nachahmung“: sie sind dann gut, wenn sie das Gute nachahmen. Nun ist unverkennbar Nachahmung, selbst in ganz äußerlichem Sinne verstanden, ein wesentliches Prinzip in Wachstum und Erziehung des Kindes. Platon aber hat den Begriff der Nachahmung in höhere Sphären hinausgeführt, wo er einen andern Sinn erhält. Was ahmt Aischylos in der Orestie nach? Was Phidias in seinem Zeus von Olympia und der Herrin der athenischen Stadtbürg? Was die Baumeister der Tempel? Die höchste Art der Nachahmung ist schöpferische Darstellung der jenseitigen Urbilder, der ewig in sich ruhenden Ideen, das aus der Schau geborene Nachbild in der diesseitigen Wirklichkeit. Damit gewinnt das Ewige Eintritt in Welt und Leben. Nachahmung ist Ausdruck der Idee in der Wirklichkeitsform.

Die Ideen haben nichts Dinghaftes, nichts Materielles an sich: sie sind reine Form, Gesetzmäßigkeit, Wohlordnung, Harmonie, Proportion und Rhythmus der Ganzheit. Die Gesetzmäßigkeit des Kosmos ist der ursprüngliche Widerschein der ewigen Urbilder: in ihr hat der Weltbaumeister die Ideen „nachgeahmt“. Auch der Künstler, der musische sowohl wie der bildende, ahmt jene Urbilder im Werk nach, indem er ihm die reinste Harmonie und Proportion, den vollendeten Rhythmus: die Gesetzmäßigkeit eingibt; denn alles Wahre und Schöne, alles Gerechte und Gute, alle Besonnenheit und Tapferkeit ist nichts anderes als Gesetzmäßigkeit, Widerschein der ewigen Urbilder. Diese Gesetzmäßigkeit erfährt auch der Philosoph, insbesondere der mathematische Philosoph, in Zahlen- und Maßverhältnissen, in dem Gesetz der Zahl und der Form. Nachahmung des Urbildes, Darstellung der Proportion, des Rhythmus und der Harmonie in den Staatsgesetzen und Staatsordnungen ist auch die Aufgabe des Staatsmannes und Staatsgründers: weil er von der Schau der Ideen ausgehen muß, darum gleicht seine Aufgabe der des Philosophen: sie ist angewandte Philosophie. Und wenn der Philosoph die Gesetzmäßigkeit am vollkommensten in seiner Erkenntnis erfährt hat, ist er berufen zum Richter über den Staat, über die Künste und die Erziehung. Die Staatsgesetze haben die kosmische Gesetzmäßigkeit im Menschenleben zu wiederholen, zur Darstellung zu bringen. Dasselbe tut der Dichter und Musiker, der Bildhauer und Maler, aber auch der rechte Arzt, wenn er den Leib gesund erhält und die Krankheit heilt, schließlich auch der Handwerker und jeder tüchtige Meister in seinem Beruf. Zuletzt ruht auch die Erziehung auf derselben Gesetzmäßigkeit, durchaus verwandt der Kunst des Arztes und mit ihr dem Heiland Apollon unterstellt: Erkenntnis der Gesetzmäßigkeit ist Ausgangspunkt aller rechten Erziehung; Weckung und Darstellung des Gesetzes in Leib und Seele, in der inneren Form des Menschentums, ist ihre Aufgabe. Von diesen Zusammenhängen her, aus der Einheit des Ausgangspunktes und des Ziels, vergleicht Platon die Staatsgründung mit der Dichtung, wie er anderwärts alle Künste und Techniken untereinander, auch mit Staatsgründung und Erziehung in Parallele setzt: „Mir scheint, ihr vortrefflichen Fremdlinge, wir selbst sind Dichter eines Dramas, welches das schönste und beste werden soll. Unsere ganze Staatsverfassung besteht nämlich in der Nachahmung des schönsten und besten Lebens, und eine solche soll ja auch das wahrhafte Drama sein. So sind wir denn beide Dichter in demselben Fache, und ihr habt uns als Nebenbuhler in der Kunst und als Mitbewerber um den Preis des besten Drama anzusehen.“ — Der Arzt, der Musiker, der Erzieher, der Bildhauer, der Baumeister reihen sich ein. Staat und Sittlichkeit, Dichtung und Musik, Bildwerk und Bauwerk, Heilkunst, Leibes- und Seelenpflege, Erziehung und Bildung ruhen, wenn sie rechter Art sind, allesamt auf demselben Fundament des Gesetzes, nach dem die Welt erbaut, der Himmels- und Sphärenlauf geordnet ist. Apollon, der Heiland und Arzt, der Herrscher des Staates und der Gerechtigkeit, der Führer der Musen und Meister der Erziehung, ist zugleich der Herr des Lichts und des Himmelslaufs. Die Gesetzmäßigkeit mit ihrer Rhythmik und Harmonik, ihrer Proportion und Wohlordnung wird mythisch gefaßt als die das ganze Weltall durchwaltende, aller Bewegung einwohnende, Himmel und Erde mit Weisheit und Tugend erfüllende „gute“ Weltseele.

Für die Pythagoreer schon war es das gewaltige und grundlegende Erlebnis, als sie in der Mathematik den Logos, die reine Gesetzmäßigkeit ergriffen, in der die Rhythmen und Harmonien des Gestirnlaufs eins werden mit den Rhythmen und Harmonien der Musik. Musik als In-

begriff dieser Gesetzmäßigkeit wurde darum für sie und dann auch für Platon das verbindende Mittelglied zwischen der Ordnung des Kosmos und der Wohlordnung des Menschentums, darauf Gesundheit und Wohlform des Leibes und der Seele, Sittlichkeit und Erziehung, Staat und Gesellschaft zu begründen sind. Was der Künstler in seine Rhythmen und Harmonien faßt, das ergreift der Philosoph mit dem mathematischen Logos, durch den er zum Richter in Gesetz und Staat, in Kunst und Erziehung wird.

Der echt griechische Satz, der Staat müsse auf Musik gegründet sein, klingt modernen Ohren abgründig paradox und unverständlich. Im rechten Zusammenhang gesehen, gewinnt er auch für uns seinen vollen Sinn, seine tiefe Wahrheit wieder, und es ist derselbe Sinn, dieselbe Weisheit, auf der die Philosophie des Tao, die klassische Kultur des Chinesentums ruht: die Ordnung des Menschentums, der Lauf des Lebens, die Gesetze des Staates und der Gesellschaft, die Sitte, die Erziehung und die für Sitte und Erziehung grundlegende musische Künste müssen durch den Staatsherrn und Philosophen in Übereinstimmung gebracht werden mit dem gesetzlichen Lauf des Himmels und der Gezeiten. Musik spiegelt in ihren Rhythmen und Harmonien das kosmische Gesetz, darum begründet sie alle Wohlordnung in Staat und Gesellschaft, in Sitte, in Arbeit und Technik, im Umgang, in Erziehung und Bildung.

Deutlich tritt in Platons „Gesetzen“ jenes Lehr- und Bildungsschema hervor, das unter dem Namen der „sieben Künste der Freien“ die griechische Kulturentwicklung zum Abschluß bringt in der Norm eines übertragbaren Bildungsweges und Schulaufbaues. Das hellenistische Zeitalter hat das Bildungssystem zur Durchführung gebracht: in ihm ist das lebendige Griechentum zur Totenmaske erstarrt. In dieser Gestalt aber hat griechische Bildungsnorm gedauert über Jahrtausende: über das Römerreich, das Mittelalter, den älteren Humanismus hinweg bis hinein in unser 18. Jahrhundert. Die Wurzel im gymnastisch-musischen Übungssystem war längst, schon in der Antike, verdorrt: die intellektualistische Fassung des Gesetzes blieb, wenn auch in Sinn und Ziel unverstanden. Der Oberbau dieses Bildungsschemas nämlich, das „Quadrivium“, die Vereinheit von Astronomie, Arithmetik, Geometrie und Musiklehre, sollten gemeinsam die mathematisch erfassbare Gesetzmäßigkeit, den Logos der Natur, herausarbeiten und ihn dem Menschen als bestimmende Macht seines persönlichen Lebens und als Wohlordnung seiner Gemeinschaft zur Bewußtheit erwecken, in Haltung und Gesinnung pflanzen.

Symbol dieser Bildung ist und bleibt Apollon, „der Gott, welcher, wie ein alter Spruch sagt, Anfang, Mitte und Ende aller Dinge umfaßt, der immer den geraden Weg geht, weil er der Natur gemäß unwandelbar seine ewige Bahn verfolgt und stets geleitet ist von der Gerechtigkeit, welche alle bestraft, die das göttliche Gesetz überschreiten. An diese Gerechtigkeit schließt sich an, wer glücklich werden will, und folgt ihr in Demut und Sittlichkeit.“ Sokrates, der Gerechte, ist diese Bahn gewandelt, gekreu dem Befehl, den ihm Apollon, sein Gott, einst gab: mit einer Lobrede auf den Gott der Gerechtigkeit auf den Lippen und einem Opfer an seinen Sohn, den heilenden Gott, ist Sokrates gestorben. „Lasset uns also handeln, da der Gott uns also führt.“ Darum ist dieser athenische Hebammensohn und Handwerker als das glücklichste aller Menschenkinder zu preisen. Sein Schüler Platon aber hat, als er dem Apollon zu Ehren den letzten Mythos seines hellenischen Volkes schuf, zugleich mit seinem ganzen Werk den Meister Sokrates in die mythische Unsterblichkeit erhoben. Welchem Menschenkind wurde ein gleich erhabenes Denkmal gesetzt?

Platon erzählt in den „Gesetzen“: „Schon längst ist bei den Ägyptern die Forderung anerkannt, man müsse die jungen Männer in den Staaten an schöne Tanzbewegungen und an schöne Tonweisen gewöhnen. Sie geben auch bei den Festfeiern zu erkennen, welches und wie beschaffen dieselben seien, und es weder Malern noch allen sonstigen Darstellern von Gestalten und Charakteren oder was sonst dahin einschlägt, gestattet und ist es auch heute noch nicht, weder in der bildenden, noch in der gesamten musischen Kunst Neuerungen zu machen oder irgend etwas von den hergebrachten vaterländischen Sitten Abweichendes zu erfinden.“ Unsere heutige, zumal aus den bildlichen Darstellungen geschöpfte Kenntnis des alten Ägypten bestätigt durchaus diese Art zähen und starren Festhaltens an den einmal ausgebildeten Typen und Stilformen als den wesentlichen Ausdruck des Volkscharakters.

China weist weitgehende Parallelen dazu auf. Regelung und Beaufsichtigung der Musik gehörte hier zu den wichtigsten Aufgaben der Staatskunst und der Regierung. Dabei ist der erzieherische Sinn des Staates in den klassischen Schriften immer wieder herausgearbeitet. In dem kanonischen Buch Li Ki ist die Forderung ausgesprochen: „Die früheren Herrscher regelten die Li (Lebens- und Umgangsformen) und die Musik, und die Menschen bezwangen in folgedessen ihre Leidenschaften. Sie lehrten mittelst der Li und der Musik das Volk, seine Zuneigungen und Abneigungen im Gleichgewicht zu halten und in die wahre Richtung des menschlichen Tao zurückzukehren.“ Darum gab es in der Reichsregierung ein Musikministerium, das einen Teil des Ministeriums der Li, also der Oberbehörde für die Lebens- und Umgangsformen des Volkes war. Diese Einrichtungen des Staates entsprechen also durchaus den klassischen, zum Lebenskanon erhobenen Lehren der Philosophen und beruhen in letzter Instanz auf der Staatsreligion, auf der Regelung der Liturgie durch die Staatsbehörden, die ja in der Theokratie zugleich Religionsbehörden sind.

In einem Punkt ist Meister Kungfutse glücklicher gewesen als Platon: er hat lange Zeit im Dienste eines Herrschers staatsmännisch wirken, seine Lehren und Anschauungen also im Staatsdienst bewahren und zur Durchführung bringen können. Gleich Platon ist er ein Staatsdenker gewesen und hat im Staat ganz wesentlich das höchste erzieherische Institut für die einzelnen Menschen und das Volksganze gesehen. Auch bei ihm ist Musik, und zwar die ernste, einfache und feierliche Musik der Vergangenheit, ein Hauptstück in der Erziehung, ihre Regelung und Beaufsichtigung daher eine Hauptaufgabe des Staates. Als Kungfutse mit dem Herrscher des Staates, dem er als Minister diente, zum Bruch kam, kehrte er in die Heimat zurück, um in dem kleinen Kreis seiner Jünger eine Keimzelle zur künftigen Erneuerung des Staates zu erzeugen — nur hat er sie nicht gleich Platon zur förmlichen Lebensgemeinschaft und Schule organisiert. Dafür hat er damals die Bücher, Lieder und Lehren der Vergangenheit systematisch zu sammeln und zu sichten begonnen, um damit die feste, für ganz China verpflichtende geistige Grundlage der Bildung, der Staats- und Lebensordnungen zu schaffen, eine Tafel, durch die er denn auch zur entscheidenden Macht für die spätere Entwicklung Chinas, für die Dogmatisierung des universitären Systems geworden ist und für die ihn spätere Kaiser zum Rang eines großen Gottes erhoben haben. Von dieser Tätigkeit ist in dem klassischen Buch Lun Yü der Satz überliefert: „Nachdem ich von We zurückgekehrt war, da wurde die Musik in Ordnung gebracht. Die Festlieder und Opfergesänge kamen alle an ihren rechten Platz.“ Platon hat zwar nicht dasselbe getan; seine Forderungen in den „Ge-

setzen“ an Staat, Musik und Erziehung entsprechen aber der Tätigkeit Kungfutse durchaus, soweit solche Entsprechung bei der Verschiedenheit der Verhältnisse überhaupt möglich ist.

Als Gang der höheren Bildung hat Kungfutse im Lun Yü festgesetzt: „Wecken durch die Lieder, festigen durch die Formen, vollenden durch die Musik.“ — „Wo der rechte Geist der Sittlichkeit fehlt, da helfen alle frommen Lieder nichts; denn Religion und Musik sind nur zu verstehen als Ausdruck einer inneren Herzensverfassung.“ Und, so darf hinzugefügt werden, wenn von rechter Herzensverfassung die rechte Musik ausgeht, so erzeugt sie im Hörenden und Üben- den wiederum die gleiche Herzensverfassung. Deshalb sagte Mong Osi, als er hörte, der König von Tsi liebe die Musik: dann könne aus dem Staate Tsi doch noch etwas werden. Nach Mong Osi ist der Gang folgender: „Wo Musik, da Freude; wo Freude, da Leben; wo Leben, da Selbsttätigkeit; wo Selbsttätigkeit, da hebt sich, ohne daß man's merkt, der Fuß zum Tanz und die Hand zum Reigen.“

Wie Li Ki, das kanonische Buch der Regeln und Pflichten, lehrt auch Kungfutse die unbedingte Zusammengehörigkeit und nahe Wechselwirkung zwischen der Musik und den Gesetzen der Sittlichkeit, die miteinander das Fundament des Staates abgeben. Wie bei den Griechen nimmt ferner auch bei Kungfutse die Musik eine mittelnde Stellung ein zwischen dem harmonischen Lauf der Gestirne und Zeiten und der Wohlordnung des Menschenlebens: „Was für den Herrscher vor allem notwendig ist, das ist, den Verlauf des menschlichen Lebens mit den ewigen Ordnungen der Welt in Übereinstimmung zu bringen; das geschieht durch die Ordnung der Zeit. . . Die Musik nehme die klassische Tonkunst des Altertums zum Vorbild, die Reinheit der Stimmung und Vollendung des Ausdrucks verbindet. Diese Ordnungen müssen als eine objektive Macht gleich Naturgesetzen das ganze Leben regeln.“ Weil nur die klassische Musik den Ordnungen des Himmels und der Natur entspricht, darf auch nur sie der Bildung zugrunde gelegt, den Festfeiern und öffentlichen Ordnungen eingebaut werden. Man meint, Platon im Kampf gegen die „moderne“ Musik seiner Zeit und gegen die Sophisten sprechen zu hören: „Mir ist die Art zuwider, wie die auf die Nerven wirkende moderne Musik den strengen Geist der alten und reinen Tonkunst stört. Mir ist die Art zuwider, wie zungenfertige Schwärmer mit ihren subjektiven Ansichten die festen und geheiligten Grundlagen von Staat und Gesellschaft untergraben.“

Dschuang Osi, der freiste Geist unter den chinesischen Klassikern und zugleich der tiefsten einer, gibt in seinem Buch vom „Südlichen Blütenland“ ein prachtvolles Kapitel über den kosmischen Sinn und die seelische Wirkung der „Musik des Herrn der gelben Erde“: „Es gab eine ewige Melodie. Sie füllte die Täler, sie füllte die Schluchten; sie stillte das Sehnen, sie wahrte den Geist; sie gab allen Dingen das Maß. Ihre Klänge waren breit verhallend, ihr Ton war hoch und klar. Sonne, Mond und Sterne wandelten ihre Bahn. Ich gab ihnen ihre festen Grenzen durch die Endlichkeit.“

Dschuang Osis Ziel ist nicht bürgerliche Bildung und Sittlichkeit wie das Kungfutse, sondern Erlösung durch mystisches Aufgehen im Gesehe des All, im Tao. Darum wirkt die „Musik des Herrn der gelben Erde“, die in drei Sätzen verläuft, so: „Die Musik wirkte anfangs Angst; durch die Angst wurdest du berückt. Dann ließ ich die Erschöpfung folgen; durch die Erschöpfung wurdest du vereinsamt. Zum Schluß erzeugte ich Verwirrung; durch die Verwirrung fühltest du dich als Tor. Durch die Torheit gehst du ein zum Tao. Also kannst du das Tao beherbergen und eins mit ihm werden.“ So bedeuten also die drei Sätze der Musik

des Herrn der gelben Erde einen dreistufigen Gang der mystischen Versenkung und Vollendung, zugleich eine schöpferische Weltordnung. Tschuang Tsi Kapitel über das „Orgelspiel des Himmels“ klingt unmittelbar an die pythagoreische Lehre von der Sphärenharmonie an und schwingt nach als Lobgesang des Erzengels im „Vorspiel im Himmel“.

Das Buch „Frühling und Herbst“ des Li Bu We zeigt, wie im chinesischen System der Lehre und des Lebens die Musik dem Jahreslauf, der Staats- und Lebensordnung, der Religion fest eingebaut ist und entsprechend der Arbeit in den einzelnen Monaten sich wandelt. Jeder Monat hat wie seinen Schutzgeist, sein symbolisches Tier und sein Opfer so auch seinen eigenen Grundton, seine Tonart, seine eigenen Musikweisen und Musikinstrumente. So ist also die Musik den Lebensordnungen fest eingebaut und ihrem Ablauf angepaßt. In einer Anzahl von Kapiteln wird Art und Bedeutung der Musik abgehandelt. Auch Li Bu We kämpft gegen die berauschernde und aufregende Zaubermusik, die alle Ordnungen und die Staaten zerstört. „Dem Leben ergeht es unter Einwirkung dieser Musik wie dem Eis in der glühenden Sonne: es löst sich selber auf.“ Die rechte Musik hat das harmonische Gleichmaß und bewirkt darum dasselbe Gleichmaß in Seele und Volksordnung. „Stets ist die Musik in Wechselwirkung mit der Regierungsart; sie beeinflusst die Gebräuche und mildert die Sitten. Darum genügt es in einem Zeitalter, da Ordnung herrscht, die Musik eines Landes zu beobachten, um seine Sitten zu kennen.“

Wahrhaftig: man darf in einem Zeitalter vorherrschender Jazzmusik auf dessen Sitten, Haltung und Ordnung mit vollem Recht schließen!

„Alle Musik wird geboren im Herzen der Menschen. Was das Herz bewegt, das strömt in Tönen aus; und was als Ton draußen erklingt, das beeinflusst wieder das Herz drinnen. Darum, wenn man die Töne des Landes hört, so kennt man seine Bräuche. Prüft man seine Bräuche, so kennt man seine Gesinnung.“ Schaut man seine Gesinnung, so kennt man seine Art. Blüte und Untergang, Würdigkeit und Unwürdigkeit, edle und gemeine Gesinnung: alles drückt sich in der Musik aus und läßt sich nicht verbergen. Darum heißt es: „Tief ist der Einblick, den die Musik gewährt.“

Diese Sätze enthalten ewige Wahrheiten. Wie steht unser Zeitalter dazu? Welche Größe besitzt es, an diesen Maßstäben gemessen?

## Hans Adolf Bühler, ein badischer Maler.

### Zur Bilderschau der Palmbacher Schule.

Ruhende und stehende Menschen, Einzelbildnisse und Gruppen bilden den herrschenden Vorwurf der Werke des Meisters, dessen Schaffensart die einfache und doch so fesselnde Schau uns vor Augen führt. Leicht Eingängliches wurde geschickt gewählt und rundet sich zum harmonischen Gesamteindruck. Keine äußeren Wirkungen machen diese Bilder reizvoll; ihr Wert beruht in der Eindringlichkeit und Tiefe des Gefühls, aus dem sie geboren wurden, und in der feierlichen Größe ihrer Komposition. An Signorelli und Michelangelo, an Matthias Grünewald und Hans Baldung hat des Künstlers Blick sich geläutert und sein Können zu jener Höhe entwickelt, die ihn das Wesentliche und Charakteristische wunderbar herausheben läßt und seine Köpfe und Gestalten mit einem seelischen Inhalt voll Wucht und Geschlossenheit füllt. Die besonderen Gaben des begnadeten Künstlers offenbaren sich in seinem Schaffen in der Schärfe der Beobachtung, in der oft zu symbolischer Größe wachsenden Wiedergabe des seelischen Ausdrucks

durch Miene und Gebärde, besonders aber in jener allgemein menschlichen Wahrheit, die aus seinen Gestalten ewige Typen macht, Typen, die ergreifen durch das, was der Maler von seiner brüderlichen Liebe für alles, was lebt und leidet, hineingelegt hat. Und das alles wird hervorgehoben und getragen durch eine Technik, die dem geistigen Antrieb bedingungslos gehorcht, durch eine saftvolle, breitzügige, warmtönige Malerei, die den Gestalten ihre unvergessliche, oft tragisch wirkende Wahrheit und Größe gibt. Wie im „Frühlingsmaler“ die weltferne Poetenstimmung sich auslebt, wie in seinen Gelehrten- und Künstlerköpfen scharf profilierte Charaktere ihre formstrenge Prägung gewinnen, wie im Bild der Markgräfin still verklarte Feierlichkeit sich spiegelt, das alles zeugt vom Reichtum einer geschlossenen Künstlerpersönlichkeit. Deutsche Schwerblütigkeit, herbe, strenge, deutsche Eckigkeit spricht zu uns, wie sie den großen Meistern der deutschen Vergangenheit eigen war.

In den Kompositionen großen Formats erlebt man eine machtvolle Steigerung dieser Kunst; stärker noch tritt hier die Feinheit und der Adel des Konturs und der Modellierung hervor. Man fühlt ein warm pulsierendes, in aller Freiheit streng verhaltenes Leben, und die machtvolle Anlage verseht die Figuren in jene Atmosphäre, in der das Besondere im Allgemeinen aufgeht und Zeitliches und Ewiges sich verbinden.

Auch in der mystisch vertieften und kosmisch geweiteten Landschaft, die immer wieder an Böcklin denken läßt, erkennt man den starken Drang des Künstlers, das Verwirrende des Sinnesindrucks zu durchdringen und zur ewigen Wahrheit hinter den Dingen zu gelangen, zum Sinn des Ganzen, zur Weltseele. Herb und stumpf ist oft die Farbe, kantig und eckig die Form; aber all das vergift sich rasch in der Empfindung der reinen Harmonie einer starken Künstlernatur, die um innerlichsten, tiefsten Ausdruck ihrer selbst ringt, die einen verschwenderischen Reichtum an Ausdrucksmitteln besitzt und in jeder Äußerung doch nur sich selbst findet.

Im „Nachtigallenlied“ weiht der Künstler dem Gedächtnis seines im Krieg gefallenen Bruders eine symphonische Bilderdichtung. Der seelische Schmerz eines herben Verlustes entlud sich hier in schöpferischer Inbrunst. Liebe, Verzweiflung, Trauer setzten sich in bildnerische Kraft um, die den Künstler vorwärts trieb und ihn zum Herausholen erstaunlicher Möglichkeiten zwang. So entstanden diese Blätter, durch die Todesahnen und Todesgewißheit wehen. Das Kriegserlebnis hat, der Wesenheit des Künstlers entsprechend, eine Deutung ungewöhnlichster Art gefunden. Der Stoff löste sich in Geist und seelische Hingabe auf. Das aufwählend Schmerzvolle, das uns alle damals umfing und betroffen hat, gewann überzeitliche Umdeutung. Das Sichheimsehnen nach dem Ewigen, das die großen deutschen Meister des Mittelalters erfüllte, lebt hier in neuen Formen und mit neuem Gehalt wieder auf.

Es ist gut, unsere Kinder in solche Kunst öfter einen Blick tun zu lassen; denn Bühlers Schaffen kommt gerade dem auf das Ideale gerichteten Zuge des deutschen Gemütes sehr entgegen und berührt auch in der Kindesseele verwandte Saiten. Das innige Erleben der Natur in Bühlers Landschaftskunst und die tiefe Beseelung seiner Menschen-darstellung nehmen Herz und Sinn gefangen und werden auch in der empfänglichen Jugend das starke Heimweh wecken nach höheren, unvergänglichen Werten, das Sinn und Zweck unserer Erziehung ist. Karl Höfler.

## Unsere Wintervorräte.

Ein dankbares Sachgebiet zum Bruchrechnen und Schlussrechnen.

Gegenstand	Durchschnittlicher Bedarf			Verbrauchszeit			Notwendige Menge
	Tag	Woche	Monat	Tage	Wochen	Monate	
Kartoffeln	2 Z	12 Z	50 Z ( $\frac{1}{2}$ z)	270	35	8	
	3 "	15 "	60 " ( $\frac{2}{5}$ ")	300	40	9	
	4 "	20 " ( $\frac{1}{5}$ z)	80 " ( $\frac{1}{5}$ ")	320	45	10	
Obst u. f. w.							

Ein zeitgemäßer Rechenstoff. Wer im Rechenunterricht zusammenhängende Stoffe in längeren Arbeitsgängen behandeln will, muß bei der Auswahl der Sachgebiete sehr darauf achten, daß die Stoffe der Altersstufe der Kinder entsprechen und ihre Teilnahme erregen. Die Natur mancher Stoffe erfordert die Behandlung zu einer ganz bestimmten Zeit; ihnen bringen die Schüler aber auch meist doppeltes Interesse entgegen.

Verschaffung und Darbietung des Zahlenmaterials. Wenn die Bereitstellung der zahlenmäßigen Unterlagen weitgehende Beteiligung der Schüler ermöglicht, so kann für die rechnerische Ausbeute ihre freudige Mitarbeit und guter Erfolg erwartet werden, da die Schüler durch die eigene Arbeit an dem Material die sachlichen Beziehungen klar erkennen und die vorkommenden Dinge und Zahlen als ihre „eigenen“ betrachten.

Für die gemeinsamen Rechenübungen in der Klasse empfiehlt es sich, das gesammelte Zahlenmaterial recht übersichtlich in Listen und Tabellen an der Schultafel darzustellen. Dadurch wird die Teilnahme der Kinder zusammengehalten, die Deutung der Zahlen erfordert Denken und wertvolle Sprachgestaltung, und es ergeben sich meist ganze Reihen vorstellungsbetonter Rechenübungen, ohne die man Rechenfertigkeit eben nicht erzielen kann.

Der zur Behandlung stehende Stoff — „Unsere Wintervorräte“ — bietet Gelegenheit, die vorstehenden Forderungen bezüglich seiner unterrichtlichen Behandlung zu erfüllen.

Die Vorgänge und Rechengeschäfte des Sachgebietes.

### I. Der Einkauf unserer Wintervorräte.

1. Die Mutter schätzt den Bedarf!

(Siehe Tabelle 1.)

Reiche Gelegenheit zum mündlichen Vervielfachen (auch einfacher Brüche).

2. Vorräte der Familie Amann — 2 Erwachsene und 4 Kinder (3, 7, 12, 24 J.).

z oder Stück	Vorräte	Preis	Be- trag	Un- kosten	Verbrauchszeit		
					Tage	Wochen	Monate
12 z	Kartoffeln	5.50	66.—	4.50	300	40	10
1 $\frac{1}{4}$ z	Apfel	24.—	30.—	1.50	120	18	4
350	Eier	0.12	42.—	—	150	25	6
25	Kohlen u. f. w.						

Rechenübungen an vorstehender Liste:  
Jede Schülerin rechnet als Hausaufgabe gerne die Be-

träge für die Vorräte der eigenen Familie, da sie am nächsten Tage in der Klasse ihren Mitschülerinnen Aufgaben stellen darf:

1. Wir haben 25 z Kohlen zu 2,10 Mk. bekommen (Vervielfachen).

2. Unsere 30 z Briquets haben 43,50 Mk. gekostet (Teilen).

3. Vater hat für Koks 33,00 Mk. bezahlt, der z kostete 2,20 Mk. (Messen).

Da fast jede Schülerin andere Zahlen hat, so ergibt sich die sehr erwünschte Gelegenheit, die über das Bruchrechnen zum großen Teil versorgene Rechenfertigkeit aus der 4. und 5. Klasse wieder zu erreichen.

### II. Der Verbrauch unserer Vorräte.

1. Wir verteilen die Vorräte auf die Monate, Wochen und Tage.

a) 12 z Kartoffeln sollen 10 Monate (40 Wochen, 300 Tage) reichen!

$$12 z : 10 = \frac{12}{10} z = 120 \text{ Pfund. } 12 z : 40 = \frac{12}{40} z = \frac{3}{10} z = 30 \text{ Pfund. } 12 z : 300 = \frac{12}{300} z = \frac{1}{25} z = 4 \text{ Pfund. } (1200 \text{ Pfund} : 300 = 12 \text{ Pfund} : 3 = 4 \text{ Pfund}).$$

b) 25 z Rußkohlen sollen 8 Monate (35 Wochen, 250 Tage) reichen! usw.

Hierzu auch Umkehrungsaufgaben:

c) „Wenn die Mutter aber im Monat durchschnittlich 4 z Kohlen verbraucht!“ (Messen.)

d) „Wenn die Kohlen schon nach 30 Wochen verbraucht sind!“ (Teilen.)

Hausaufgabe oder Klassenarbeit: Wir verteilen 6 z, 9 z, 12 z Kartoffeln auf 9 Monate, 36 Wochen und 270 Tage. (9 Aufgaben — Brüche!)

2. Wir verteilen die Kartoffeln auf die Verbraucher!

$$12 z : 5 = \frac{12}{5} z = 2\frac{2}{5} z = 240 \text{ Pfund. Probe: } 5 \times 2\frac{2}{5} z = 10\frac{10}{5} z = 12 z.$$

Desgleichen die Apfel, die Eier usw.

Man kann die Anteile der einzelnen Verbraucher auch wieder auf die Verbrauchszeit verteilen:  $2\frac{2}{5} z : 10 = \frac{12}{50} z : 10 = \frac{12}{500} z = \frac{6}{250} z = 24 \text{ Pfund}$ ; oder:  $240 \text{ Pfund} : 10 = 24 \text{ Pfund}$ . (Willkommene Probe für die Bruchrechnung  $\frac{12}{5} : 10$ .)

3. Wenn wir aber monatlich (wöchentlich, täglich) mehr oder weniger verbrauchen!  
(Schlussrechnen — umgekehrtes Verhältnis!)

a) Unsere Kartoffeln hätten 10 Monate gereicht. Wenn wir aber statt 75 Pfund monatlich 100 Pfund (60 Pfund) verbrauchen?

$$75 \text{ Pfd. mtl. Verbr.} - \frac{10 \text{ Mo.} \cdot 3}{4} = \frac{30}{4} = 7\frac{1}{2} \text{ Mo.}$$

25 Pfund mtl. Verbr.  
100 Pfund mtl. Verbr.

$$\text{Probe: } 10 \cdot 75 \text{ Pfund} = 7\frac{1}{2} \cdot 100 \text{ Pfund} = 7\frac{1}{2} \text{ z.}$$

$$\text{Oder mit Brüchen: } \frac{3}{4} \text{ z mtl. V.} - \frac{10 \text{ Mo.} \cdot 3}{4} = \frac{30}{4} = 7\frac{1}{2} \text{ Mo.}$$

$$\frac{1}{4} \text{ z mtl. V.} -$$

$$\frac{1}{4} \text{ z mtl. V.} -$$

- b) Statt 5 Pfund verbrauchen wir in der Woche 8 Pfund Apfel; dann reichen diese nicht 25 Wochen!  
5 Pfd. wöchl. V. - 25 Wo. - 5 =  $\frac{125}{8} = 15\frac{5}{8}$  Wochen.

$$1 \text{ Pfd. wöchl. V.} -$$

$$8 \text{ Pfd. wöchl. V.} -$$

usw.

#### 4. Die Vorräte sollen länger reichen!

- a) 20 z Briketts sollten 5 Mo. reichen. Wenn man mit der gleichen Menge aber 6 Mo. heizen wollte! (Zunächst einfache Verteilung, dann Schlussrechnen.)

$$5 \text{ Mo. Hgg.} - \text{mtl. Verbr.} = \frac{4 \text{ z} \cdot 5}{6} = \frac{20}{6} \text{ z} = 3\frac{1}{3} \text{ z.}$$

$$1 \text{ Mo. Hgg.} - \text{mtl. Verbr.} =$$

$$6 \text{ Mo. Hgg.} - \text{mtl. Verbr.} =$$

- b) Die Eier sollen 30 Wochen reichen! usw.

#### 5. Die Vorräte waren früher aufgebraucht!

- a) Die 300 Eier waren schon nach 20 Wochen verbraucht; sie sollten 25 Wochen reichen.

$$\text{Einfache Verteilung: } 300 \text{ Eier} : 25 = \frac{300}{25} = 12 \text{ Eier}$$

(wöchentlicher Verbrauch).

$$300 \text{ Eier} : 20 = \frac{300}{20} = 15 \text{ Eier}$$

(wöchentlicher Verbrauch).

Oder Schlussrechnung:\*

$$25 \text{ Wo.} - \text{wöchl. V.} = \frac{12 \text{ St.} \cdot 5}{4} = \frac{60}{4} = 15 \text{ Eier.}$$

$$5 \text{ Wo.} - \text{ "}$$

$$20 \text{ Wo.} - \text{ "}$$

\* Für diesen Fall hätte die Aufgabe lauten können: „Für 25 Wochen hatte Mutter durchschnittlich 12 Eier pro Woche vorgesehen; die Eier waren aber schon nach 20 Wochen verbraucht.“

Auch zu den Vorgängen II 3 bis 5 lassen sich die Zahlenverhältnisse übersichtlich anordnen: 3. B. II. 3.

Gegenstand	Durchschnittl. Verbrauch			Vorratsdauer			Menge (Probe!) (Sehr gute Übung!)
	Monat	Woche	Tag	Monate	Wochen	Tag	
Kartoffeln	50 $\bar{u}$	12 $\bar{u}$	2 $\bar{u}$	10	45	320	10 $\times$ 50 $\bar{u}$
	60 "	15 "	3 "	8 $\frac{1}{3}$	?	?	3 $\frac{1}{3}$ $\times$ 60 $\bar{u}$
	80 "	20 "	4 "	?	?	?	

S. Limbeck.

## „Krankenfürsorge bad. Lehrer“ und Nichtverwendete.

Bekanntlich hat die „Krankenfürsorge bad. Lehrer“ auf ihrer Hauptversammlung vom Jahre 1928 den Beschluß gefaßt, nichtverwendete Schulkandidaten zu dem halben Mitgliedsbeitrag bei voller Leistungshöhe aufzunehmen. Außerdem hatte sich schon zwei Jahre vorher der Bad. Lehrerverein bereit erklärt, die Beiträge auf seine Rechnung zu nehmen.

Beide Maßnahmen haben bis heute nicht überall die gebührende Beachtung gefunden: Von den im Schulkalender 1928 verzeichneten Kandidaten und Kandidatinnen haben über 350 noch nicht die Mitgliedschaft bei der „Krankenfürsorge“ erworben.

Als Abhaltungsgründe sind bekannt geworden:

1. Versicherung im Familienverband (bei Lehrerskindern),
2. Zwangsversicherung in der Ortskrankenkasse bei außerschulischer Beschäftigung.

Oft mag auch die Meinung bestehen, eine Krankenversicherung sei in diesem Lebensalter nicht notwendig. Demgegenüber muß darauf hingewiesen werden, daß die Entbehrungen während des Krieges und in der Folgezeit nicht spurlos vorübergegangen sind. Dazu kommt die Seele und Leib zermürbende lange Wartezeit. So bietet tatsächlich der Gesundheitszustand bei unserem Nachwuchs da und dort ein betrübendes Bild.

Aus meinen Aufzeichnungen vom Jahre 1927 führe ich nur als Krankheitsfälle bei Nichtverwendeten mit größeren Kostenaufwendungen an: Nervenschwäche 137 Mk., Kieferhöhlenerkrankung 218 Mk., Lungenapoplexie 700 Mk. (71 Tage Aufenthalt in Davos!). Vom laufenden Jahr liegen vor: Mandeloperation 161 Mk., Stimmstörung 220 Mk., Mandelentzündung 225 Mk., Blinddarmoperation 400 Mk. Dazu kommen ferner zwei Fälle von Lungentuberkulose, welche zur Zeit noch in Behandlung sind (der eine im Friedrichsheim, der andere in Agra - Kanton Tessin) und deren erfolgverheißende Durchführung ohne die „Krankenfürsorge“ aufs äußerste erschwert, ja vielleicht unmöglich wäre. — Aber auch schon bei leichteren Erkrankungen dürfte die Kostenfüllung aus eigenen Kräften, wenn neben dem kargen Unterhaltszuschuß keine sonstigen Einnahmequellen zur Verfügung stehen, eine untragbare Belastung bedeuten.

An alle noch Fernstehenden ergeht daher der wohlgemeinte und dringende Rat, sich augenblicklich bei dem zuständigen Bezirksverwalter die Anmeldepapiere zu beschaffen. Falls derselbe dem Einzelnen nicht bekannt sein sollte, ist der unterzeichnete ehrenamtliche Verbindungsmann zwischen dem Lehrerverein und der „Krankenfürsorge“ auf Anforderung gerne zur Zusendung bereit. Es wird bei dieser Gelegenheit nochmals daran erinnert, daß bei Anmeldungen bis zum 31. Dez. d. J. die sonst vorgeschriebene Wartezeit in Wegfall kommt.

Zum Schluß bitte ich noch diejenigen Kandidaten, die bereits in der Fürsorge des Bad. Lehrervereins stehen, mich zu gegebener Zeit alsbald von der erfolgten Anstellung mit Angabe von Tag und Ort zu verständigen. Ebenso wären anderweitige Beschäftigungen, welche die Aufnahme in die Ortskrankenkasse im Gefolge haben, mir ungesäumt zu melden behufs Einstellung der Beitragszahlung durch den Bad. Lehrerverein für die betr. Zeit.

Auch die aktiven Kollegen werden dringend gebeten, die noch nicht in die Krankenfürsorge aufgenommenen Nichtverwendeten zur sofortigen Anmeldung im Interesse der Kandidaten und Kandidatinnen selbst aufzumuntern.

Heidelberg, 13. Dez. 1928. Karl Zimmer, Hauptlehrer.  
(Rohloch 11) Bezirksverwalter der Krankenfürsorge.

## Generalversammlung der UG. Konkordia, Bühl.

Am 25. November d. J. waren wiederum zahlreiche Aktionäre in Bühl zusammengekommen, um die Berichte des Vorstandes und des Aufsichtsrates entgegenzunehmen, die Bilanz zu prüfen und hierüber Beschluß zu fassen.

Der Vorstandsbericht, gegeben von Direktor Weser, stellte ein befriedigendes Ergebnis im abgelaufenen Geschäftsjahr 1927/28 fest. Der Umsatz hat sich gesteigert, trotzdem das Geschäft im Verlag und Bücherverkauf zu wünschen übrig ließ. Dagegen konnte die Druckereiabteilung die Differenz nicht nur einbringen, sondern an der Steigerung des Umsatzes sich mitbeteiligen. Die wirtschaftliche Lage hat auch der Konkordia ihren Stempel aufgedrückt. Minderumsätze in einer Abteilung konnten aber meist durch eine Steigerung in der anderen wieder ausgeglichen werden. Es wurden große Anstrengungen in der Propaganda und Werbung gemacht, die nicht ohne Erfolg geblieben sind. Die im letzten Jahre angekündigte Vergrößerung des Geschäfts wurde, trotz ihrer Notwendigkeit, noch nicht durchgeführt, da bei der heutigen Wirtschaftslage die Lösung dieser Frage unmöglich ist.

Den Bericht des Aufsichtsrates erstattete dessen Vorsitzender Hauptlehrer A. Baur. Er war tiefgründig und ausführlich, indem er auf alle Zweige des Geschäftes einging und wertvolle Anregungen für die künftige Geschäftsgebarung gab.

Die beiden Berichte wurden gutgeheißen, sowie auch Bilanz und Gewinn- und Verlustrechnung einstimmig genehmigt.

Aus dem erzielten Reingewinn wird für die Vorzugsaktien eine Dividende von 2 Mark und für die Stammaktie 1,60 Mark gewährt. Auch der Bad. Lehrerverein erhält wieder für die Unterstufung von Lehrern und deren Hinterbliebenen wie seit Jahren eine ansehnliche Summe.

Besonders aus letzterem Grunde wird die Lehrerschaft dringend gebeten, ihren Bedarf an Büchern, Lehrmitteln, Drucksachen usw. von der Konkordia zu beziehen.

Es wäre zu wünschen, daß die Aktionäre ihre Zinscheine alsbald an die Konkordia einsenden und die Dividende erheben; falls Überweisung auf eine Bank gewünscht wird, wolle das Konto genau bezeichnet werden.

Edm. Wöhrl, Schriftführer.

## Rundschau.

Der preußische Staatsrat zum Berechtigungswesen. In einer Entschliebung des preuß. Staatsrates heißt es: „Der erschreckende Zudrang zu den Hochschulen und höheren Schulen lenkt die Aufmerksamkeit auf das Berechtigungswesen. Der Staatsrat ersucht das Staatsministerium, mit allem Nachdruck auf eine Herabsetzung der übermäßigen Anforderungen der Reichsbahn und der Reichspost (Primarreise) hinzuwirken, ohne Rücksicht hierauf aber dafür zu sorgen, daß seitens der Behörden des preußischen Staates, der preußischen Kommunen und Kommunalverbände keine über die Obersekundarstufe hinausgehenden Anforderungen für die mittlere Beamtenlaufbahn gestellt werden. Er ersucht ferner, mit allem Nachdruck auf die zuständigen Vertretungen von Handel und Gewerbe einzuwirken, damit nicht ihrerseits zu hohe Anforderungen an die Lehrlinge gestellt werden. Der Staatsrat empfiehlt dringend, die schon jetzt überspannten Anforderungen an die Ausbildung der Fachlehrerinnen nicht noch weiter hinaufzudrauben. Der Staatsrat hält es nicht für richtig, das Referendarexamen nach einem sechssemestrigen Studium zu gestalten, die juristische Promotion aber von einem achtssemestrigen Studium abhängig zu machen, und empfiehlt, die Einheitslichkeit wieder herzustellen.“

Für die simultane Lehrerbildung. Auf der Jahresversammlung des Evang. Schulvereins Bayerns und des Landesverbandes evgl. Elternvereinigungen wurde folgende Entschliebung einstimmig angenommen: „Der Evang. Schulverein versteht es, wenn die geplante Neuordnung der Lehrerbildung in Bayern neben der Einsicht in ihre allgemeine Notwendigkeit auch mancherlei grundsätzliche und praktische Bedenken hervorruft. Die in Bamberg zur

Jahresversammlung vereinigten Mitglieder des Evang. Schulvereins sprechen sich aber doch dahin aus, daß die Allgemeinbildung der künftigen Lehrerschaft auf den allgemeinen höheren Schulen gesucht werden soll, daß eine etwa neu zu errichtende Aufbauschule nicht zur Sonderschule für einen Stand gestempelt werden soll und daß auch die Aufbauschule zur vollen Hochschulreife führen soll. Unbeschadet freier Stellungnahme zum allgemeinen Prinzip der Konfessionalität der Schule überhaupt und höherer Schulen insonderheit sprechen sie sich ferner dahin aus, daß unter den gegebenen Verhältnissen von Konfessionalisierung der Aufbauschule und der der Berufsbildung dienenden akademischen Einrichtungen abzusehen ist. Die Berufsbildung der Lehrer ist in enge Verbindung mit den Universitäten zu setzen. Mit besonderem Nachdruck ist zu fordern, daß innerhalb der zu schaffenden allgemeinen Einrichtungen dem Bedürfnis nach vertiefter Vorbildung des Lehrers für den konfessionellen Religionsunterricht sorgsam Rechnung getragen werde. Auch das kirchenmusikalische Können und Interesse ist tunlichst zu pflegen.“

Lehrergehälter in den Vereinigten Staaten. In einem der letzten Hefte, welche das vom Völkerbund ins Leben gerufene internationale Institut für geistige Zusammenarbeit veröffentlicht, finden wir einen Artikel aus dem „Journal of the National Education Association“ von John K. Norton, der einen Überblick über die materielle Lage des Lehrerstandes in den Vereinigten Staaten gibt.

Das Durchschnittsgehalt der in den Schulen der Vereinigten Staaten beschäftigten Lehrpersonen beträgt 1275 Dollar. Das Gehalt wechselt, je nach den Kategorien, um die es sich handelt. Ungefähr 450 000 Personen sind an Landschulen tätig. Die am geringsten bezahlten Lehrer der kleinen auf einen Unterrichtsraum beschränkten Schulen erhalten 755 Dollar pro Jahr, die Direktoren der höheren Schulen auf dem Land 2055 Dollar. Das Normalgehalt der Lehrer an Landschulen beträgt 991 Dollar. Ungefähr 380 000 Lehrpersonen sind an Schulen von Städten mit über 2500 Einwohnern tätig. Das niedrigste Gehalt dieser Kategorie ist 1176 Dollar, das höchste, dasjenige der Direktoren der höheren Schulen in Städten mit über 100 000 Einwohnern, 4813 Dollar. Für die Gesamtheit dieser Kategorie beträgt das Durchschnittsgehalt 1770 Dollar.

Andererseits ändert sich das Gehalt je nach den Staaten. In New York, New Jersey und Californien betrug das Durchschnittsgehalt im Jahre 1925 über 1800 Dollar, in Arkansas und Mississippi nur 632 Dollar und 448 Dollar.

John Norton vergleicht die Gehälter der Lehrerschaft mit denen anderer Berufsklassen. Die Durchschnittsgehälter von drei Gruppen von Staatsangestellten, welche das „Research Bulletin“ des Monats Mai 1927 veröffentlicht, betragen 2334 Dollar, 3910 und 5675 Dollar. Die Fabrikarbeiter verdienen durchschnittlich 1309 Dollar pro Jahr, die Mitglieder der Trade Unions 2502 Dollar, die oberen Bureauangestellten 1908 Dollar. Die einzige Gruppe, die nach den zugänglichen Statistiken weniger als die Lehrer verdient, ist die der unteren Bureauangestellten. Das Durchschnittsgehalt der Gesamtheit der Beamten, Angestellten und Arbeiter in den Vereinigten Staaten beträgt 2010 Dollar. Selbst, wenn man in Betracht zieht, schreibt Norton, daß dieser Durchschnitt infolge einer kleinen Anzahl hoher Gehälter erreicht wird, und diese bei der Berechnung eliminiert, kommt man auf ein Durchschnittsgehalt von 1700 Dollar, das um 400 Dollar höher ist als das Durchschnittsgehalt der Lehrer.

Norton hebt in seiner Schlußbetrachtung die ungünstige wirtschaftliche Lage des Lehrerstandes hervor. Trotz der Verbesserungen, die seit dem Krieg eingetreten sind, stellt das Durchschnittsgehalt der Lehrer nur 63 Prozent (gegen 59 Prozent 1915) des Durchschnitts der Gesamtgehälter dar. „Die Bewegung muß noch weit fortschreiten, schreibt er, bis der Lehrerstand die wirtschaftliche Grundlage erlangt hat, welche seiner Bedeutung zukommt.“ (Schzfg. f. El.-Lothr.)

„Bund der Angestellten der freien Berufe.“ Wie die Zeitungen melden, soll am 1. Jan. 29 als eine Art Gegenstück zum Deutschen Beamtenbund ein „Bund der Angestellten der freien Berufe“ gegründet werden. Dagegen haben wir natürlich gar nichts; aber es ist doch auch für uns wichtig, was (nach einer Berliner Korrespondenz des Heidelberger Tagebl.) da z. T. für Ziele verfolgt werden sollen. Es heißt da nämlich: „Nach einjähriger Vorarbeit wird mit Jahresanfang die Gründung des Bundes der freien kaufmännischen und gewerblichen Angestellten, sowie der selbständigen Kleinarbeiter in freien Berufen, Vertreter, Agenten, Redakteure, Rechtsanwälte, Ärzte usw. usw. ins Leben treten. Es ist beabsichtigt, den Angestellten und den Angehörigen der freien Berufe eine der Beamtenenschaft möglichst gleichlaufende Pensionierung zu schaffen. Dies soll erzielt werden aus den dem Bunde aus eigenen Beiträgen und aus Reichsmitteln zustießenden

Mitteln. Weiter will man auf gesetzlichem Wege erreichen, daß jede Pensionszahlung oder der Bezug von Wartegeldern ruht, solange der betreffende Bezüher eine anderweitige ausreichend bezahlte private Tätigkeit gegen Entgelt ausübt. In diesem Zusammenhang soll die zur Zeit in Kraft befindliche Zwangspensionierung der Beamten mit dem 65. Lebensjahre abgeschafft werden. Der Bund erstrebt ferner Errichtung einer eigenen Lebens- und Altersrenten-Versicherung, wobei die Parole heißt: „Los von der Reichsversicherung“ und „Los von der Invalidenversicherung“. Eine besondere Aufgabe des Bundes ist die Durchführung einer ausreichenden Wohlfahrtspflege für seine Angehörigen. Es sollen auch möglichst für jedes Mitglied des Bundes ein Eigenheim und eine Reihe von Erholungsheimen geschaffen werden. Alle diese geplanten Einrichtungen sollen ausschließlich von der Angestelltenchaft und den Angehörigen des Bundes selbst verwaltet werden.“ Weiter will der Bund auch Vertreter in die Parlamente bringen, aber unter ausschließlicher Verpflichtung auf das Bundesprogramm. — Es wird jedenfalls gut sein, wenn die Beamtenchaft ein Auge auf diese Dinge behält.

## Verschiedenes.

**Vorlesungsjahr 1911—14.** (a und b-Kurs.) Allen lieben Kurskollegen zur Nachricht, daß wir uns traditionsgemäß zwischen Weihnachten und Neujahr in Heidelberg im „Perkeo“ treffen. Zusammenkunft Samstag, den 29. Dez. 1928, 16 Uhr. Damen willkommen.

**Baden in Wort und Zahl.** Vorweg sei gesagt, daß mir ein Werkchen mit statistischem Material, also mit der Überzeugungskraft der Zahl, schon lange fehlte. In Geographie, Rechnen, staatsbürgerlicher Unterweisung in Volks- und Fortbildungsschule kommt dies Buch wirklich einem Bedürfnis entgegen. Das Werk „Industrie in Baden i. J. 1925“ (wie obiges Buch vom Bad. Stat. Landesamt bearbeitet) fand ich zum Unterrichtsgebrauch an sich wertvoll, doch zu umfangreich und reichhaltig; im allgemeinen ist das ja ein Vorzug; aber nach Maßgabe der Schulverhältnisse und Möglichkeiten hier in Meersburg ist mir die gedrängte Art des Büchleins „Baden in Wort und Zahl“ lieber. Ich könnte mir wohl denken, daß Fortbildungsschulklassen — auch gewerbliche Fortb! — das Büchlein mit vielem Nutzen verwenden könnten als Nachschlagewerkchen in der Hand eines jeden Schülers. Der billige Preis würde dies wohl gestatten. Aus dem Inhalt seien flüchtig nur als sehr willkommen erwähnt: Bevölkerungsbewegung, Bodenbenützung, Weinbau und -Ertrag, Vereins- und Genossenschaftswesen, Fürsorge, Voranschlag der Staatsverwaltung. Laver Schilling, Oberlehrer.

**Ein Schulfreit.** Durch Regierungsverordnung vom 22. Nov. wurde die seit 27 Jahren in Reidenfels bestehende Gemeinschaftsschule in zwei Bekenntnisschulen umgewandelt. Der Gemeinderat hat hiergegen mit 14 gegen 4 Stimmen Einspruch erhoben und die Entscheidung der Kreisregierung beantragt. Eine Bürgerversammlung, die am letzten Sonntag hier tagte, nahm ebenfalls zu dieser Frage Stellung und beschloß einmütig, sich voll und ganz hinter den Beschluß des Gemeinderats zu stellen. (Pfälzer Post 12. 12. 28.)

## Bücherchau.

Die hier angezeigten Bücher liefert die Sortimentsabteilung der **Konkordia A.-G. Bühl** (Baden) zu Originalpreisen

Dr. Erwin Umhauer: **Die Fürsorgeerziehung in der badischen Praxis.** 205 S.; gr. 8; 48 Seiten Bilder; geb. 17.50 Mk. Badenia, Karlsruhe 1928.

Das Reichsgesetz für Jugendwohlfahrt verbürgt der Jugend das „Recht auf Erziehung zur leiblichen, seelischen und gesellschaftlichen Tüchtigkeit“. Das vorliegende Werk zeigt in Wort und Bild, wie man in Baden diesem Recht auch für solche zu entsprechen sucht, deren Erziehungspflichtige ihrer Pflicht nicht nachkommen. Der Verfasser ist als Ministerialrat Vorsitzender des Badischen Jugendamtes und kennt die einschlägigen Verhältnisse genau. Ein geschichtlicher Überblick zeigt die Entwicklung des Gedankens und der Praxis in Baden; der folgende Abschnitt stellt das geltende Reichs- und Landesrecht dar; es folgt eingehende Schilderung der praktischen Durchführung; Umfang und Arten der Verwahrlosung, deren Ursachen und Bekämpfung. Das Schlußwort gibt wertvolle Anregungen zum Ausbau und zur Ausfüllung von Lücken. Die Anlagen enthalten die hierher gehörigen Gesetzes- und Vollzugsbestimmungen. Der Bilderanhang zeigt auf 48 Seiten

Ansichten der badischen paritätischen und konfessionellen Anstalten und des Lebens darin in Kupfertiefdruck. Es ist hier auf Grund genauer Sachkenntnis ein Werk entstanden, das jedem in der Jugendpflege Tätigen unentbehrlich ist.

**Deutscher Reichsbahn-Kalender 1929.** Konkordia, Leipzig. Dieser von Dr. Baumann herausgegebene Abreißkalender für 1929 führt auf Bildern mit Notizen in alle durch die Eisenbahn erschlossenen deutschen Landschaften: Bahnhöfe, Stadtbilder, Gleis- und Brückenanlagen, Maschinen, Landschaftsbilder, Verkehrs-skizzen zeigen sich in bunter Folge. Im Schulzimmer findet der Kalender reiche Verwendung.

Dr. Richard Groß und Wilhelm Wöhe: **Der Musikunterricht in der Schule.** Verlag von Ziefeld, Osterwieck-Harz.

Mit den „amtlichen Richtlinien für den Musikunterricht an Volksschulen“ vom 26. März 1927 ist die preußische Schulmusikreform zu einem vorläufigen Abschluß gekommen. Den Verfassern ist es vortrefflich gelungen, alle durch die ministeriellen Erlasse gestellten Forderungen zusammenzufassen und objektiv zu würdigen. Das Buch bildet einen Ratgeber und praktischen Wegweiser für alle Gebiete der Schulmusik. D. A.

L. Klages: **Mensch und Erde.** 3. Aufl. 181 S.; Lbd. 7.50 Mk. Diederichs, Jena 1929.

Die neue Auflage ist um 2 Aufsätze über Ethik und C. F. Meyers Gedichte erweitert. Die 7 Abhandlungen geben ein Bild von des Verfassers Lebensphilosophie, die das Ganze des Lebens als triebhaft-schöpferisch erfährt. Getragen wird des Verfassers Auffassung von der „Einsicht in den unverföhnlichen Gegensatz des Geistes zur Seele“. Die geistreichen, gut geschriebenen Betrachtungen gewähren tiefe Einsichten.

Bruno H. Bürgel: **Du und das Weltall.** Mit 33 Abbildungen auf 32 Kunstdrucktafeln; 154 S.; Lbd. 4 Mk.; Dürr & Weber, Leipzig.

Vom Menschlich-Allzumenschlichen, vom kümmerlichen Kleinkram des Tages führt uns Bürgel hinein in die Welt des Ewigen Unendlichen, des erschauernd Unbegreiflichen. Was dem Buche seine besondere Note gibt, das sind die großartigen astronomischen Weltbilder, es ist das Herantragen des rein Menschlichen an den unendlichen Kosmos mit seinen Milliarden Sternenheeren, es ist das „Weltfühlen“ im Sinne Goethes.

**Versunkene Volksmärchen.** Gehoben von Ernst Lorenzen. Mit Bildern von Fritz Grottemeyer; 238 S., gr. 4; Lbd. 10 Mk. Hegel & Schade, Leipzig.

In jahrelanger Arbeit hat Lorenzen die besten und echtesten der in etwa 130 nach Grimm entstandenen versunkenen Volksmärchen wieder gehoben, ihre kindertümliche und künstlerische Kraft erprobt, und nun in seiner Sammlung „Versunkene Volksmärchen“ ein stattliches Buch geschaffen, das die schönsten Märchen aus Nord und Süd, Ost und West unseres Vaterlandes in höherer Einheit zusammenfaßt. In Fritz Grottemeyer fand er einen Künstler, begabt mit Lust und Laune und dem feinen romantischen Geist, der Märchenlust in Bildern fassen kann. So ist ein neues Hausbuch deutscher Märchen entstanden, das neben dem berühmten der Brüder Grimm bestehen will, um an seinem Teile zu verhindern, daß „von den Verkehrtheiten des Lebens die Phantasie immer mehr ausgelöscht werde“.

P. Cranz: **Sphärische Trigonometrie** nebst Anwendungen zum Selbstunterricht. 2. Auflage; neubearbeitet von Studentrat Dr. M. Hauptmann. Mit 114 gelösten Aufgaben, 67 Figuren und einem Nomogramm des allgemeinen Kugeldreiecks. IV und 107 S. Aus Natur und Geisteswelt Band 605. Geb. 2 Mk. Teubner, Leipzig 1929.

Bei der zweiten Auflage wurde unter Beibehaltung der den bekannten Cranz-Bändchen eigenen klaren, einfachen und ausführlichen Darstellungsweise die rechnerische Behandlung des Kugeldreiecks überall durch die zeichnerische ergänzt und die Zahl der Figuren wie der angewandten Aufgaben erheblich vermehrt. Das beigegebene drehbare Nomogramm, das mit einer einzigen raschen Einstellung die unmittelbare Ableitung der gesuchten Stücke des Kugeldreiecks gestattet, wird vielen willkommen sein. Das Bändchen kann zur Selbstbelehrung nur bestens empfohlen werden und wird auch bei mathematischen Kursen an Volkshochschulen und dergleichen als gut brauchbarer Leitfaden mit Vorteil Verwendung finden können.

**Schwäbisch-Bayerische Sagen.** Von Josef und Irmgard Preffel. Bilder von Ernst Müller-Bernburg; 160 S., 4; Lbd. 4.80 Mk. Hegel & Schade, Leipzig.

Das Allgäu ist eine der großen Schatzkammern deutscher Volkslage; aber auch das übrige Schwabenland ist bevölkert mit

mancherlei irrendem Spuk. Vergrabene Schätze locken, vom Bodensee bis zum Ries. Bergkirchlein und Klöster des Unterlandes sind umwoben mit Kränzen sinniger Legenden. In den alten stolzen Reichsstädten halten Wappen und Zierat und Festspiele die Erinnerung an Bräuche und Taten der Vergangenheit fest. Davon erzählen die Geschichten und Bilder dieses schönen Buches.

Hans Reyhling: Die deutsche Glocke. 330 S., Ebd. 5 (vor dem 1. 2. 29 = 3,80 M.); Verlag der Deutschen Glocke, Ulm a. D.

Der neue Band dieses Jahrbuchs reiht sich gleichwertig an die 3 früher erschienenen an. Wiederum vereinigen sich erste Schriftsteller und Zeichner, um von deutschem Land und Leben zu künden: Ruhr, Ulm, Erzgebirge, Pfalz, Inn, Heide, Schwarzwald, Lübeck, Bodensee, Rhön, Ostland. Der Band will Volksbuch werden; er wird der reifen Jugend willkommen sein.

Franz von Baader: Seele und Welt. Jugendtagebücher 1786 bis 1792. In erneuter Textrevision von Dr. Margarete Jantlowski. Eingeleitet und herausgegeben von Dr. David Baumgardt. Mit einem Bildnis Franz von Baaders. Volksverband der Bücherfreunde, Wegweiser-Verlag G. m. b. H., Berlin-Charlottenburg 2.

Die Philosophie der Romantik hat von Baader entscheidende Anregungen erfahren, die modernen Geisteswissenschaften, nicht zuletzt die Psychologie und Soziologie, empfangen durch ihn wichtige Förderung. Baaders Jugendtagebücher sind wertvolle Dokumente von hohem psychologischen und geistesgeschichtlichen Interesse. Alle Werke des V. d. B. erscheinen in vorbildlich schöner Ausstattung bei gediegenem Inhalt und zu niedrigsten Preisen. Jedem Freunde guter Bücher kann der kostenlose Beitritt zum V. d. B. empfohlen werden.

Goethes Faust. Mit 49 Bildern von Prof. Hans Wildermann. 386 S.; kl. 8; Ebd. 8 Mk. Verlag Gustav Bosse, Regensburg 1927.

Immer wieder locken die Gesichte in Goethes Westdichtung den bildenden Künstler zur Überfetzung in Linie und Farbe. Wildermann hat in Schwarz-Weiß das Seherhafte, Überirdische, die übermenschliche Raumweite namentlich des 2. Teiles ergreifend in hohem, mitreißendem Linien Schwung und erstaunlichen Lichtwirkungen dargestellt. Die überschwenglichen Zeichnungen vermögen sehr wohl dem Leser die Phantasie zu beflügeln zum Schweben „vom Himmel durch die Welt zur Hölle“. Eine edle Geschenkgabe für Bücher- und Faustfreunde.

Ellwood: „Das seelische Leben der menschlichen Gesellschaft.“ (Karlsruhe, Verlag G. Braun, 245 S., 12 Mk.)

Das vorliegende Buch des amerikanischen Gelehrten Ellwood will das seelische Leben der menschlichen Gruppen und ihren Einfluß auf die Seele des Einzelnen untersuchen und darstellen. Es ist von vornherein als Lehr- und Lesebuch gedacht, was vor allem in der Art der Darstellung hervortritt. Das Ziel ist durchaus praktisch gedacht: „Der Bau von Einrichtungen, die Änderung von Gebräuchen und Sitten erfordern ebenso hohen Grad wissenschaftlicher Kenntnis wie der Bau von Brücken und Dampfschiffen; und zu dieser Kenntnis gehört vor allem die Seelengesellschaftswissenschaft. Hätte die Vergangenheit sie befaßt, so hätte sie einig ihrer schlimmsten gesellschaftlichen und staatlichen Mißgriffe vermeiden können.“ So bezeichnet der Herausgeber und Übersetzer Stoltenberg die Aufgabe der Gesellschaftspsychologie. Der Vergleich mit der Technik hinkt ohne Zweifel; denn keine Psychologie kann Sitten „machen“; aber das hindert nicht, daß unsere Individualpsychologie sehr der Ergänzung durch die Lehre vom psychischen Leben der menschlichen Gruppen und ihres Einflusses auf den Mensch bedarf. Als erste Einführung in dieses schwierige und vielverzweigte Gebiet kann dieses Buch empfohlen werden, da es von anderer Seite in die Bezirke unseres neuen so sehr ausgeweiteten Erziehungsbegriffes einführt. S.

Ludwig Renn: Krieg. Frankfurter Societätsdruckerei, geb. 6 Mk., br. 4,50 Mk.

Unter all den Kriegsbüchern, die uns die letzten zehn Jahre gebracht haben, hat dieses allein das Recht, kurz und schlicht den Titel: „Krieg“ zu tragen. Hier ist nichts von der flammenden Anklage des Henri Barbusse, hier spricht nicht die weltüberlegene Ruhe eines Biding, hier wird nicht die Methode des Wahnsinns Krieg gezeigt, wie dies Arnold Zweig tat. Hier handelt es sich nicht um einzelnes Erlebnis und um einzelnes Schicksal. Ein deutscher Frontsoldat, ein jüngerer Bruger des Ulrich Bräker, des Toggenburgers, mit einem unerhört treuen Gedächtnis und mit der Beobachtungsgabe des Naiden beschreibt seine Kriegserlebnisse, beschreibt sie in der Sprache des einfachen Mannes, der nie vorher ein Buch geschrieben hat. Jedes Wort in diesem Buch ist einfach und wahr; denn hier hat kein Einzelner geschrieben; hier ist das stumm gebliebene Erleben von Hunderttausenden plötzlich Stimme geworden. Siehl.

Dr. med. E. Rothe: Psychogymnastik. 2. Aufl., 304 S., Ebd. 8,50 Mk., Verlag von Max Hesse, Berlin 1928.

Der Verfasser bezeichnet als Ziel der Psychogymnastik: „Erhöhung des seelischen und damit des gesamten Wohlbefindens, glückliche Heranbildung aller verborgenen Seelenkräfte.“ Er hält diese für in Einklang mit den Gesetzen der Ethik und den Geboten aller Religionen. Daß die seelischen Kräfte der Steigerung durch Übung fähig sind und Übung nötig haben, ist eine Selbstverständlichkeit. Die Übungsgelegenheiten gibt das Leben in der Gemeinschaft, daß darüber hinaus sportartige Übungen förderlich seien, begegnet berechtigtem Zweifel, weil dadurch freibhausartige Unnatur entstehen kann. Jedenfalls gewinnt aber der Leser durch die in flottem Plauderton vorgetragenen Betrachtungen die verschiedensten seelischen Verhältnisse aufschlußreiche psychologische Belehrung.

## Weihnachtsgabensammlung des Badischen Lehrervereins.

Am letzten Samstag sagte in Karlsruhe der Ausschuß für die Verteilung der Weihnachtsgabensammlung. Die Arbeit war nicht leicht, lagen doch 340 Bewerbungen vor, die gesichtet werden mußten. Der Ausschuß vertrat den Standpunkt, daß, wer heute ein festes Einkommen habe, das ihm ein anständiges, wenn auch noch so bescheidenes Einkommen ermöglicht, zurückzustehen habe gegen solche, die ganz oder zum großen Teil auf die Mildtätigkeit anderer angewiesen sind. Infolgedessen mußte eine Anzahl von Gesuchen unberücksichtigt bleiben.

In Anbetracht des Umstandes, daß sich an der Sammlung alle beteiligen, ohne Unterschied der Konfession und der Vereinszugehörigkeit wird bei der Zuerteilung der Gaben einzig und allein der Notstand gewertet. Die Erhebungsbogen enthalten darum keinerlei Nachforschung nach Konfession oder Vereinszugehörigkeit des verstorbenen Mannes oder Vaters.

Insgesamt konnten 304 Geschenke verteilt werden in Gaben von 20—50 Mk. im Gesamtbetrage von 10 080 Mk. Die Sammlung in den Bezirksvereinen hatte 7400 Mark ergeben, das Überschießende stellt die Gabe des Bad. Lehrervereins dar, herrührend aus dem Ertrag der Konkordia Aktien.

Der Aufruf an die bad. Lehrerschaft hat wiederum ein sehr erfreuliches Echo geweckt und ein großes Liebeswerk ermöglicht, das dem einzelnen Geber sowohl, wie dem Stande an sich zur Ehre gereicht. Wenn die Weihnachtsglocken läuten, werden zahlreiche Dankgebete nach oben steigen für die, welche der Armen und Ärmsten in ihrer Not und Verlassenheit gedachten und ihnen mit der Weihnachtsfreude neues Hoffen für eine bessere Zukunft ermöglicht haben.

Der Vorstand.

## Aus den Vereinen.

B. L.-V. Änderung des Verzeichnisses der Vereinsbeamten: Bez.-Verein Baden-Baden:

V. Lehrer Oskar Stiefvater, Baden-Baden, Rehgraben 2a.

R. Hauptlehrer Karl Schirmer, Baden-Baden.

Bez.-Verein Durlach: R. Hauptlehrer Albert Eckert, Durlach.

Bez.-Verein Heidelberg: V. Hauptlehrer Alfred Sauter, Heidelberg, Rohrbacherstr. 93.

Bez.-Verein Lörrach. Schlußwort zu der Entgegnung des Herrn Hans Preusch in Nr. 50 der Bad. Schztg.

1. Der Bez.-Lehrerverein Lörrach hält sein Bedauern gegenüber der Stellungnahme der Kollegen Wernet und Preusch zu der Frage der Personalunion zwischen Obmann und Abgeordnetem voll und ganz aufrecht.

2. Der Bez.-Verein wurde zu seiner Entschließung bestimmt auf Grund langjähriger Erfahrungen aus der Geschichte des Bad. Lehrervereins.

3. Der Bez.-Verein stellt fest, daß zwar die Herren Preusch und Wernet leider nicht allein stehen, daß aber andererseits wir die weitaus größte Zahl der Vereinsmitglieder hinter uns haben.

**Amtsblatt Nr. 34** (10. Dezember 1928) Inhalt: Verordnung zur Ausführung der Prüfungsordnung für das wissenschaftliche Lehramt an Höheren Lehranstalten — Staatsprüfung für das wissenschaftliche Lehramt an Höheren Lehranstalten — Verleihung von Stipendien aus der von der Reischach-Stiftung — Lehrerfortbildung — Ausbildung von Fortbildungsschullehrerinnen — Personalnachrichten — Erledigte Stellen — Stellenausschreiben.

**Feuerschutz.** Die vielfachen Brandunfälle mit ihren für Leben und Habe der Menschen so bedenklichen Auswirkungen haben den bekannten Oberreallehrer a. D. Adolf Mang-Heidelberg veranlaßt, im Selbstverlag ein achtseitiges „Feuerschutz-Merkblatt“ (als Ergänzung zum Lesebuch, wie der Verfasser es nennt) herauszugeben. Nach einer knappen Darstellung der Brandschadenswirkung einsetzt und jetzt bringt das Merkblatt „Feuerschutzregeln“ für die verschiedensten Verhältnisse. Es verweist zum Schlusse auf die Bedeutung der Selbsthilfe auf dem Wege des Versicherungsschutzes und auf die Notwendigkeit der Bezugnahme auf diese Dinge beim Unterricht. Das von den Behörden verbreitete Merkblatt kann zum Selbstkostenpreis vom Verfasser bezogen werden.

## Vereinstage.

Die Einfindungen für Konferenzanzeigen u. Vereinstage müssen spätestens Mittwoch 12 Uhr mittag in der Druckerei Konkordia A.-G., Bühl sein.

### II. Wahlkreis.

#### Voranzeige:

Am Samstag, dem 19. Januar 1929, wird im Hotel „Central“ in Leopoldshöhe die schon im November in Aussicht genommene

#### Kreisversammlung

stattfinden, in der unser Obmann Hofheinz sprechen wird. R. Geiger, Kreisbeirat.

**Durlach.** Samstag, 29. Dez., 2½ Uhr, Abfahrt mit Postauto am „Karlsther Hof“ in Durlach zum Besuche der Bilderschau von Prof. Hans Adolf Bühler im Palmbacher Schulhaus. Im Anschluß Gratisverlosung und gemütl. Beisammensein. Die verehrten Damen sind herzl. willkommen. Rückfahrt mit Auto (Preisermäßigung). Heilmansperger.

**Schulkreis Offenburg.** Auf den 27. Dez., nachm. ½3 Uhr, werden sämtliche Direktoren und Oberlehrer unseres Kreises zu einer Aussprache über die letzte Sitzung des D.-A. am 12. Dez. und zur Aufstellung eines Kandidaten für die demnächst stattfindende Wahl in den D.-A. eingeladen; auch die Herren von Offenburg wollen sich beteiligen. Lokal: Offenburger Hof.

E. Laubenberger, Ortenberg, Obmann des D.-A.

**Tauberbischofsheim.** Es wird um Begleichung der noch rückständigen Vereinsbeiträge baldigst gebeten, damit Abrechnung mit der Hauptkasse erfolgen kann. Der Rechner: J. Winter, Dittwar.

**Seminar Heidelberg Ostern 1929.** Wir treffen uns am 29. Dez., nachm. 2 Uhr, in den „Drei Eichen“, Heidelberg, Rohrbacherstraße. Frohes Wiedersehen W. Köthenmeier.

## Konkordia

Aktiengesellschaft für Druck und Verlag, Bühl/Baden.  
Bilanz für das Jahr 1927/28.

Aktiva	Vermögen	
	R.-Mk.	R.-Mk.
Gebäude und Grundstücke	44314,—	
Abschreibung	886,—	43428,—
Druckerei-Einrichtung	75699,—	
Abschreibung	11354,—	64345,—
Mobilien		1,—
Kasse		251,41
Postcheck		2383,60
Banken		6692,68
Wechsel		78,50
Wertpapiere		560,—
Beteiligungen		255,—
Außenstände		121014,80
Warenbestand		34499,50
Eigene Konfigurationslager		1977,30
Gegenbuchung für Kreditsicherung	30000,—	
Bürgschaftschuldner	500,—	
Rosenthal-Schuldner	919,86	
		275486,79

## Schulden

Schulden	Passiva	
	R.-Mk.	R.-Mk.
Aktienkapital		83800,—
Dividenden-Rückstände 1924/25	368,80	
" " 1925/26	279,20	
" " 1926/27	510,40	1158,40
Reservefond		36500,—
Baufond		20000,—
Maschinen-Erneuerungsfond	25000,—	
Zuweisung 1927/28	3500,—	28500,—
Delkredere	21718,62	
Rückstellungen aus den Debitoren	6050,74	27769,36
Wohlfahrtsfond		3000,—
Darlehen samt Zinsen		9126,40
Eigene Wechselverbindlichkeiten		3122,90
Schulden an Lieferanten	14759,70	
" " Kommissionär	320,39	
" " Autoren	8603,06	23683,15
Steuerschulden		21984,50
Transitorisches Konto		3486,61
Fremdes Kommissionslager		387,—
Hypothek für Kreditsicherung	30000,—	
Bürgschaftsgläubiger	50,—	
Rosenthal-Verkaufs-Konto	919,86	
Rest aus Gewinn 1926/27	1275,48	
Reingewinn	11692,99	12968,47
		275486,79

Bühl (Baden), den 17. November 1928.

Der Aufsichtsrat:

A. Baur.

Der Vorstand:

W. Beyer.

### Fortschrittliche Menschen

die aufs Rauchen nicht verzichten wollen,  
rauchen die

### De Voorde Patentpfeife D. R. P.

Die umwälzende, wirkliche Gesundheitspfeife! Unvergleichlich einfach u. gründlich zu reinigen. Kühler Rauch. Restlos Verbrennen des Tabaks. Nr. 10 Mk. 3,—, Nr. 3 Mk. 3,40, Nr. 6 Mk. 4,30, Nr. 7 Mk. 4,90, Nr. 8 Mk. 5,90. Bestellen Sie unter Nachnahme. Nichtgefallendes wird, unbenützt, anstandslos zurückgenommen.

Junglehrer Fritz Mutschler, pr. Adr. Weigand  
Baden-Baden, Fremersbergstr. 105

**Drucksachen** aller Art liefert sauber,  
schnell und billig die Buch-  
druckerei Konkordia Akt.-Ges. in Bühl (Baden).

**Strickwolle**  
p. Pfd. von 2 20 RM. ab  
**Wollspinnerei**  
**Tirschenreuth**  
(Bayern)  
Muster gratis.

### Bereinsmitglieder

werden gebeten,  
von der Aufgabe persönlicher kleiner Anzeigen in der Schulzeitung (zu Vorzugspreisen!) regen Gebrauch zu machen.

### Als Weihnachtsgeschenk

da nützlich, preiswert und freudebringend

### Die Kunst der Kleinen

von R. Mahlbacher

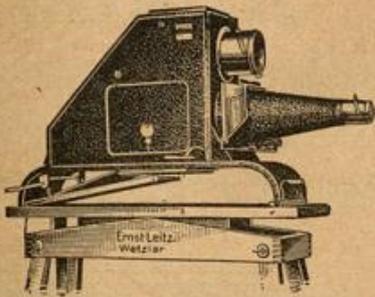
Einfache und hübsche Darstellungen zum Zeichnen und Anmalen, zum Ausschneiden und Aufkleben, zum Legen mit Stäbchen und zum Formen aus Plastilin.

Konkordia A.-G., Bühl in Baden

## Leitz-Epidiaskope Vc und Vf

sind anerkannt

erstklassige Projektions-Apparate für Schulen



Helle, randscharfe  
Projektionen von  
Papier und Glasbildern

Ergänzbar mit Mikro- und Filmsätzen

Anschluss an jede Lichtleitung!  
Spielend leichte Handhabung!

Fordern Sie kostenlos Orientierungsmaterial Nr. 3644

## Ernst Leitz, Opt. Werke, Wetzlar

Lieferung und Vorführung der Apparate durch die Fachgeschäfte.

Grösste Auswahl in Qualitäts-

## Pianos

zu äußerst günstigen Preisen und Bedingungen.  
Besichtigung ohne Kaufzwang. Kataloge gratis

**Karl Hochstein, Heidelberg**

Musikhaus, Hauptstraße 73.

Zahlung durch die Badische Beamtenbank.

## Orgelbuch

Ein gut erhaltenes  
zum  
Magnifikat

wird zum Preise von Mk. 15.—  
angeboten. Zuschriften an die  
Konkordia A.G., Bühl.

## HINKEL

Zimmer- Harmonium  
Schul- Harmonium  
Kirchen- Harmonium  
Konzert- Harmonium  
Probier- Harmonium  
Tropen- Harmonium  
Kunst- Harmonium

**HARMONIUM**  
Ernst Hinkel, Harmoniumfabrik  
Ulm a. D. — gegr. 1880

Vertreter  
an allen größeren Plätzen

## Darlehen

an Beamte v. 300 Mk. auf-  
wärts u. Liegenschaftsgelder  
zu günstigen Bedingungen.  
Erwerb- u. Revisionsbüro  
**Willi Weiss, Börsenbau**  
Mannheim.

## Pianos

Qualitätsmarken  
Vorteilhafte Preise  
Reichhaltige Auswahl  
Bequeme Teilzahlungen  
Franko Lieferung

**Heckel, Pianohaus**  
— gegründet 1821 —  
Mannheim, O 3, 10  
Kunststrasse.

Lieferant der Badischen und  
Bayrischen Beamtenbank.

## Klangschönheit

vollendete Spielart, Dauerhaftigkeit und  
mäßige Preise sind die Vorzüge der Flügel  
und Klaviere aus dem Hause

## PFEIFFER

Große Goldene Medaillen  
für Kunst und Wissenschaft

**Carl A. Pfeiffer, Stuttgart**

Silberburgstraße 120, 122 u. 124 a u. Herderstraße

Die **DBB** führt  
jetzt außer  
**HERREN-DAMEN-  
JUGEND-SPORT-  
BEKLEIDUNG**

**HERREN-ARTIKEL  
HERREN-HÜTE  
DAMEN-WASCHE  
DAMEN-STRÜMPFE  
BETT- u. TISCHWASCHE  
TEPPICHE  
GARDINEN**

**BEAMTE  
UND ALTE  
KUNDEN  
OHNE  
ANZAHLUNG**

**KAUFE GLEICH  
ZAHLE SPÄTER**

## Deutsche Bekleidungs-Gesellschaft

MANHEIM-02-2 PARADEPLATZ-NEBEN DER HAUPTPOST  
KARLSRUHE KRONENSTR.-40-ECKE MARKGRAFENSTR.



## Deutsche Geschichte

Ein Geschichtsbilderbuch  
mit Fragen und kurzen Leitfäden  
von Baitsch-Eichrodt

I. Teil:

Vom Auftreten der Germanen bis zum Bauernkrieg  
Mit 82 farbigen Bildern Preis geb. 2.80 Mk.

Die herrlichen Bilder und die ihnen beigegebenen  
Fragen regen zu eigenem Nachdenken und zu Ver-  
gleichen mit der Gegenwart an. Das Buch trägt  
zu einer lebendigen Unterhaltung im Elternhaus  
zwischen Eltern und Kindern bei und bietet eine  
zuverlässige Vorbereitung für die im Geschichts-  
unterricht zu behandelnden Fragen.

**Konkordia A.G., Bühl/Baden.**

**Pianos**  
Flügel · Harmonium

Teilzahlung · Miete  
Kataloge bereitwilligst

**H. Maurer, Karlsruhe, gegr. 1879**

Eckhaus Kaiserstrasse 176  
Hirschstrasse Straßenbahn-  
Haltestelle

## Herren- stoffe

liefert in jeder Qualität äußerst  
preiswert bei Zahlungsvereinfachung

**Melde & Co. —Tuche—  
Futterstoffe  
Cottbus 4**

Fordern Sie franko gegen franko  
unser reichhaltige Musterwahl  
mit Angabe Verwendungszwecke.

**Violinen**

sowie alle  
anderen In-  
strumente u.  
Saiten lie-ert  
in anerka-  
nter  
erstklassiger  
Qualität.

**L. P. Schuster,**  
Markneukirchen 238. Katalog, fr.  
Hoh Rabatt f. Lehrer Teilzahlg.

In diesen 4 Spezial-Geschäften  
kaufen Sie gut und preiswert

# Flügel \* Pianinos \* Harmoniums

der allerersten Firmen

Freiburg i. B. Heidelberg Karlsruhe i. B. Mannheim  
Musikhaus Liebers Eugen Pfeiffer Ludwig Schweisgut Eugen Pfeiffer  
Salzstrasse 11. Hauptstrasse 44. Erbprinzenstrasse 4. N 2, 11.

## Vorzüglicher Winter-Aufenthalt

für **Kerzöse** und **Erholungsbedürftige** bietet Familienheim **Konzelmann** in **Hemighofen** a. Bodensee.  
Mannigfache landschaftliche Reize. Bequem eingerichtete Schlafzimmer, Speisezimmer, zugleich Musik- und Lesezimmer, Wohnzimmer, Bad. Pensionstr. je nach Zimmer 4 bis 6 Rm. Diätische. Keinerlei Nebenkosten. Sehr mildes Klima. Selten Nebel. Dichtster Arzt am Plage. Auskunft gibt gerne **Gustav Konzelmann, Hemighofen-Friedrichshafen a. Bodensee**. Das ganze Jahr geöffnet.

## Feinste Herrenwäsche

(Maßarbeit)

Oberhemden, Schlafanzüge, Nachthemden und **Bettwäsche aller Art** erhalten Beamte und Festbesoldete gegen bequeme Teilzahlungen ohne Preisaufschlag geliefert. Verlangen Sie Musterkollektion!

G. Nergert, Stuttgart, Aussere Büchsenstr. 103.

## Kunst-Abreißkalender 1929

Badischer Kalender	2.50
Deutscher Bierkalender	2.75
Deutscher Garten- und Blumenkalender	3.—
Deutscher Weinkalender	2.75
Deutscher Kalender	2.50
Deutscher Ski-Kalender	2.50
Dürer Kalender für Kunst und Kultur	3.—
Gesundheitskalender	2.—
Jahrs-Kalender	2.—
Kalender des Auslandsdeutschums	2.—
Kosmos-Kalender	2.40
Kunst und Leben	3.50
Ludwig-Richter-Kalender	2.50
Meyers historisch-geographischer Kalender	4.—
Natur und Kunst	3.50
Preußen-Kalender	3.—
Spemanns Alpen-, Kunst-, Wander-, Literatur-, Musik-Kalender	je 2.40

## BUCHKALENDER

Badischer Geschäftskalender	2.40
Badischer Geschäftskalender durchschossen	2.60
Gesundbrunnen-Kalender	br. 1.60, geb. 2.20
Hausfrauen-Taschenkalender	geb. 2.—
Lahrer Hinkender Bote	br. 0.60
Landwirtschaftlicher Notizkalender	3.—
Lebensborn	br. 1.—, geb. 1.50

liefert die Buchhandlung der  
**Konkordia AG., Bühl in Baden**

## Gelegenheitskäufe.

1 Elektr.-Motor für Bassler und  
Berfuche m. Zubeh. 60.— (125.—)  
1 gr. Werkzeugkass. 25 Teile 30.—  
(92.—)

**Johnigk, Forchheim**  
b. Karlsruhe.

## HOFBERG HARMONIUM



Zimmer-,  
Schul- und  
Kapellen-  
Harmoniums  
Pedal-  
Harmoniums  
mit und ohne  
elektr. Antrieb

## M. HOFBERG

HOF-HARMONIUM-FABRIK  
LEIPZIG W 31

Gegründet  
1891

Illustrierter  
Katalog frei  
Niederlage in  
Karlsruhe

H. Maurer  
Kaiserstr. 176

**Pianos  
Harmoniums  
Ruck mich**  
Freiburg i. B. Gegr. 1827.  
**Sprechapparate**  
bei kleinen  
Raten

## Nur Nach- nahme 6,75

4 Pfd. Schwelnefleisch  
3 Pfd. Salze  
2 Pfd. Blut- oder Leberwurst  
Wurstfabr. Bollmann & Co.  
Nortorf 245 (Holst.)

## Historische Kostüme

sauber, frisch, alle Jahrhunderte  
entlehnt man bei

**Adler & Binge**  
Mannheim P 3, 11

Telefon 22638.

In jeder Hinsicht zufrieden sind Sie, wenn  
Sie Ihre **Zigarren** vom Spezialgeschäft

**Ernst Eberle, Pfullendorf**

Telefon 153

beziehen.

Grösstes Lager in allen Preislagen.

## Pianos Flügel Harmonium

beste Fabrikate

4 Tafelklaviere für Schule und Vereine geeignet

Billigste Preise, Ratenzahlung.

Stimmungen

Reparaturen.

**Pianohaus A. Lang, Rastatt**

Telef. 2605.

## Technische Baukasten

Ein Gebiet, das jeden Jungen interessiert!

### Matador-Baukasten

das lehrreiche Beschäftigungsmittel für alle  
Kinder von 3 Jahren an. Bauelemente  
sind gelochte Klötzchen, Brettchen und  
Räder, die mit Stäbchen verbunden werden.

Modell: 00 0 1 2 3 4  
RM. 0.90 2.70 4.50 7.50 11.— 16.—

### Märklin-Metallbaukasten

Ohne Vorkenntnisse und ohne Fertigkeit  
kann hier die Jugend mit geringen Mitteln  
Konstrukteur und Gestalter im Reiche der  
Technik werden.

Modell: 00 0 1 2 3 4  
R.M. 2.70 4.50 9.— 17.— 26.50 40.—

Konkordia A.-G., Abt. Lehrmittel, Bühl/Baden.

## Das Buch

ist das wertvollste und  
billigste Geschenk!

In Bedarfsfällen wenden Sie sich am besten an die

**KONKORDIA A.-G., BÜHL IN BADEN**

Konkordia A.-G. für Druck und Verlag, Bühl/Baden. Direktor W. Vesper. — Für den Inseratenteil verantwortlich P. Buchgraber.